

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung:

Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Insperate) werden das erste Mal mit 10 für die vierpaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 33.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 17. August 1912.

27. Jahrgang

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Anlässlich der in der zweiten Hälfte August laufenden Jahres vorzunehmenden Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder des Stadtschulspargels werden die Eltern und deren Stellvertreter aufgefordert, sich mit den erforderlichen Auszügen aus der Taufmatrik zu versehen, insofern die betreffenden Kinder nicht im Stadtgebiete Waidhofen an der Ybbs geboren sind. Ebenso sind die Vormünder verwaister oder unehelicher Kinder, sowie das Vormundschaftsgericht dem die Schulbesuchung Vornehmenden bekannt zu geben und urkundlich nachzuweisen. Wer ein Kind der Aufzeichnung entzieht oder bezüglich desselben eine unwahre Angabe macht, kann mit einer Geldstrafe von 2 bis 40 Kronen belegt oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Einschließung von 1 bis 4 Tagen bestraft werden.

Ortschulrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. August 1912.

Der Vorsitzende:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. a 2667.

Heißphosphorverbot.

Hinausschiebung des Wirksamkeitsbeginnes.

Laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 11. Juli 1912, Z. 22.853 ist demselben aus verschiedenen Kronländern eine große Anzahl von Petitionen verschiedener Interessentenvereinigungen zugekommen, in welchen noch immer eine Erstreckung der mit 1. Juli d. J. abgelaufenen Frist für den Verkauf, die Feilhaltung und die sonstige Inverkehrsetzung von Zündhölzchen, die unter Verwendung von Heißphosphor hergestellt sind, angestrebt wird.

Es wird hiemit den Interessenten zur Kenntnis gebracht, daß das k. k. Handelsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern nicht in der Lage war, eine auf die erbetene Fristerstreckung abzielende Aenderung des Gesetzes vom 13. Juni 1909, R.-G.-Bl. Nr. 119, in Aussicht zu nehmen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. August 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

und 26. Oktober, dann am 5. November in dem bezeichneten Lokale (Stellungszeit 10 Uhr vormittags) statt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 26. August 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. a 2698

Krankenhaus Neunkirchen. Erhöhung der Verpflegstaxe.

Der n.-ö. Landesauschuß hat im Einvernehmen mit der k. k. n.-ö. Statthalterei die Verpflegstaxe für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Neunkirchen in der allgemeinen Verpflegsklasse mit K 2.50 (bisher K 2.20) pro Kopf und Tag festgesetzt.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. August 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Rundmachung.

Am 21. August 1912, als am Jahrestage der Geburt Weiland Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, wird aus den Interessen der Anton Freiherr von Plappart-Leenherr'schen Prämienstiftung für Bienenzüchter aus dem Bauernstande Niederösterreichs ein Preis von K 80.41 zur Beteiligung kommen.

Auf diesen Preis hat derjenige Bienenzüchter Anspruch, welcher die zahlreichsten und bei der gleichen Anzahl die reiflichsten Bienenstöcke überwintert und in das Frühjahr gebracht hat, insofern diese Stöcke ihm eigentümlich gehören und von ihm selbst gepflegt worden sind.

Unter den Bewerbern um diesen Preis sind die Besitzer der mit Abteilungen (Steigen) versehenen Bienenstöcke empfehlenswürdiger als die von ganzen Stöcken, obgleich Besitzer jeder Art von Stöcken zur Bewerbung um den Preis berechtigt sind.

Die mit dem Zeugnisse des Gemeindevorstandes und zweier von diesem gewählten Zeugen über die Zahl der überwinterten Bienenstöcke überhaupt und den Volksreichtum derselben insbesondere, sowie über das

3. a 2703

Rundmachung.

Da sich in jüngster Zeit die Fälle von Wassererschwendung seitens der Wasserabnehmer aus der städtischen Leitung, sei es durch absichtliches oder unvorsichtiges Öffnenlassen der Auslaufhähne, sei es durch Nichtreparieren schadhafter Ausläufe in unglücklicher Weise mehren, so hat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 9. August 1912 beschlossen, in allen Fällen, in denen derartige Wasserverwendungen festgestellt werden, strafweise mit dem Einbau von Wassermessern vorzugehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. August 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. M. 608

Fremdenstellung Bregenz im Jahre 1912.

Die Militärstellung für Fremde im Grenzgebiete Bregenz findet an den nachstehenden Tagen statt:

Altersklasse	Anfangsbuchstaben	am
1. Altersklasse	A—L	28. August
	M—Z	29. „
2. Altersklasse	A—Z	30. „
3. Altersklasse	A—L	31. „
	M—Z	2. September

Stellungsort: Bregenz, St. Anna-Kaserne, 2. Stock, Bahnhofstraße. Stellungszeit: 8 Uhr vormittags.

Die Nachstellungen finden außer an den im § 58:3 der neuen W.-V. I. angegebenen Tagen, auch am 12.

VIII. Deutsches Sängerbundesfest in Nürnberg.

„Im deutschen Lied schläft eine Zaubermacht,
Die weckt nur auf, und euer sind die Seelen!
Tut deutsche Art man je in Bann und Acht,
Die Ketten brecht! Der Sieg kann euch nicht fehlen!“
(Täger.)

„Hüt Gott mein Herz, mein Bruderherz, b'hüt Gott viel tausendmal!“ — So klingt es kräftig in des Krebsenwirtes trauriger Stube. Der daran stehende altergraue Stadtturm schüttelt verwundert sein Haupt ob des Sanges zu so ungewöhnlicher Stunde und er beruhigt sich erst, als ihm der rote Krebs im Schilde vor der Tür mit schnalzender Zunge hinauf ruft: „Na, zum Sängerbund nach Nürnberg fahr'n's!“ Sieh, da kommen sie schon heraus: Karl, Schinkenbein nennt ihn das Volk, und Rudl der Schulmeister längste, Hammer der Archivare Muster; stets kommt aus seinem Munde die schicksalsschwere Frage: „Hast Du schon Deine Noten?“, hinterdrein Sergius, des Gebisses redlicher Hüter, Pfleger und Erzeuger. Wie gut, daß auch er dabei ist; leicht kann sich ein Sangesbruder an einem bayrischen „Stoan“ verbeißen! „Ja, was fällt denn Dir ein, wer wird nach Nürnberg einen überseeischen Koffer mitschleppen?“ so fragt Sergius seinen Nebenschreitenden. „Freund, das verstehst Du nicht,“ antwortet ihm gewichtig des hohen Marktes Schneidermeister, „die Nürnberger sollen einmal sehen, wie die meine Kleider und wie fern meine Stoffmuster sind!“ „Ha, ha, ha,“ lacht Heinrich der Krebsenwirt, „alles wäre recht, wenn er mir nur in seinem „Ueberseeischen“ ein Duzend Sacktücher noch eingepackt hätte; i schwig jezt schon! Im Uebrigen hame nur G'spaß g'habt, Frau Mutter. Labt sich Herz und Mund, g'hört da Na'n a a Pfund. Freundel, ich hab' sie mit. Ihr wißt es schon!“ Forschend blickt durch seiner Brillen Schwärze Franz der Große, unseres Städtleins gersten-

saffpendender Nährvater und leise spricht er zu sich: „Das Mädele von Sibetal such i nit, aber absprechen muß ichs den Gäuchen, wie sie es machen, daß ihres Bieres Bäume so g'schmackig und süffig ist!“ „Langsam, langsam,“ schreit Ell-Znager der Ansichtskarten- und Rosabriefchenbesitzer. So schreiten sie alle und noch manch' fröhlicher Kämpfe lustig plaudernd dahin, in ihrer Mitte wichtig und breit des Südens Pohl. Gar vergänglich blickt er drein, denn er ahnt bereits des Sonderzuges Kallafati. „Einsteigen, fertig! B'hüt Gott mit hellem Klang,“ und fort geht's zur lustigen Sängerbundfahrt. Rosenau! Ha, da kommen auch sie Karl II., der Aesthetiker, des Klaviers angebändigter Tiger und „alle Achtung beiseite“, auch Voisl der Fröhliche; „Freund, mit Dir hab' ich noch ein Hühnchen zu rupfen!“ Sei, wie der Wüffel fällt, da sind wir schon in Umstehen. Forschend blicken wir auf Waggon VIII in des Sonderzuges Riesensänge. O weh, wichtig schmettern aus ihm der Mottos ungezählte Mengen. Aber, wenn die Not am höchsten ist, Forters Hilfe am nächsten. Sein Machtgebot ertönt und gefügig rollen der Wägelchen zweie heran und verwachsen zum neuen Gliede an der Riesensängersonderzugsschlange. Flugs hinein und vorwärts geht's den blaueisernen Grenzpfählen zu. Jezt nur gemächlich. Komm' heraus Du mein Liebchen, laß Dich herzen, drücken, küssen, daß Du mächtig erglühst und mein Ungestüm lohnest mit lieblich duftenden Qualm! „D, serbus Kollomandl und da Petermichl is a da! Ja, saqt's ma, euch sieht man ja kaum unter den vielen Bachhendln, Schinken und Weinflaschn. Ward's a wengl, wir werd'n euch Lust mach'n, daß's eng besser rühr'n kömat's!“ Linz, Wels, der Inn! „He, warum seid ihr so still, warum die Na'n so hoch?“ Ja, ja, ihr mittelt halt schon das feuchte Lüfterl! — Passau, o heil'ge Stadt, die erste Maß! — „Freunderl, Achtung, a Plazgrea'n kommt! Heil euch und dem 8. Deutschen Sängerbundesfeste!“ Ach, wie gerne weilt ich noch hier, aber unbarmherzig ruft's: „Einsteigen zum 2. Sonderzug des n.-ö. Sängerbundes! Ja, was ist das, zweite Klasse,

wie wohligh und weich; Freund Forster, Du bist der nächste Eisenbahnminister!“ Wir kommen nach Straubing, der Kornkammer Bayerns. Weithin dehnen sich die fruchtbaren Felder und manch' fröhlicher Landmann begrüßt den dahinsausenden Zug, aus dessen Fenstern kleine Fähnchen in den niederösterreichischen Farben lustig flattern. Die Sonne sinkt rot abh'nd im Westen und über den moorigen Gründen wau't der Nebel auf. „Seht, da im Norden blinkt es weiß herüber; die Walthalla ist's!“ Mächtig erhebt sich der steinerne Bau auf waldgrünem Hügel und in seinem Innern birat er die Standbilder berühmter Deutscher. „Ja, Freunde, Schiller, Goethe, Bismarck, Moltke und wie sie alle heißen mögen, die dort oben in marmorgleichender Halle thronen, die nennen auch wir Deutschösterreicher mit Freude und Stolz unser!“ „Heil dem Fürsten, den des Ruhmes ew'ge Sternenkronen lohnt,

Wenn er einst in späten Jahren selber in Walthalla thront.“

So klingt es unwillkürlich aus aller Munde.

Nach kurzer Fahrt ist sie erreicht, Regensburg, die alte Donaufstadt. Im Dunkeln erkennen wir noch die hochaufliehenden Türme des altherwürdigen Domes und sonst liegt sie ruhig da die Stadt und träumt vom erzkirrenden Schritte römischer Legionen, den Stürmen der Völkerwanderung und von der Pracht und Herrlichkeit deutscher Reichstage. Schwer arbeitet die Maschine, denn es geht den fränkischen Jura hinan. Wie schade, daß es Nacht ist und wir nicht ins liebe Naabtal hinabsehen können!

Nun haben wir die Höhe erreicht und mit Windeseile geht es hinein ins Land der Franken. „11 Uhr nachts,“ Sangesbrüder auf, gleich sind wir in Nürnberg!“ Hei, wie wirkt dieses Wort! Freudig leuchten die bereits schlaftrunkenen Augen auf, hurtig fliegt der Rucksack auf die Schulter und nun sind wir an Ort und Stelle. Großartig ist er, Nürnbergs Hauptbahnhof; kommen doch 13 Eisenbahnlinien hier zusammen. Soweit das Auge reicht

Eigentum und die Selbstpflege der Stöcke belegen schriftlichen Gesuche um die Zuerkennung eines solchen Preises sind bis längstens 1. Mai 1913 bei der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft oder beim Stadtrate bzw. beim Wiener Magistrat zu überreichen.

Die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die k. k. n.-ö. Statthaltereie.

Wien, am 22. Juli 1912.

Von der k. k. n.-ö. Statthaltereie.

Die Sozialversicherung.

Reichsratsabgeordneter Karl Rittinger schreibt hierüber in der „D. B.-Ztg.“: „Daß die Sozialversicherung als brennende Frage, insbesondere des Mittelstandes, unbedingt durchgeführt werden muß, darüber ist sich jedermann klar. Man bedenke nur, wie viele wertvolle Kräfte durch den Bestand eines geeigneten Sozialversicherungsgesetzes dem Gewerbe erhalten bleiben könnten, die bisher durch die Aussicht auf die sichere Versorgung auch im späteren Alter dem Staatsdienst sich zuwenden und so dem Gewerbe verloren gehen. Was aber die Art der Durchführung der staatlichen Sozialversicherung angeht, so herrscht noch große Unklarheit in allen beteiligten Kreisen. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß es nur der Einführung eines Sozialversicherungsgesetzes bedarf, um die Frage der Altersversorgung zu lösen. Man hat es jedoch bisher unterlassen, die finanzielle Seite der Sozialversicherung in Erwägung zu ziehen. Naturgemäß ist aber hier der Schwerpunkt der Frage zu suchen. Es handelt sich darum, bei Einführung der Sozialversicherung eine Belastung der Bevölkerung zu vermeiden, die den sozialwirtschaftlichen Zweck eines derartigen Gesetzes schon von vornherein völlig illusorisch machen würde.“

Die Durchführung der Sozialversicherung birgt viele Schwierigkeiten in sich und es ist unausweichliche Aufgabe des Gewerbestandes, darauf zu dringen, daß nicht ein nebelhaftes Gebilde mit vielen Härten für den Gewerbestand, welchen nur wenige Vorteile gegenüberstehen, geschaffen werde, sondern, daß das Werk wirklich zu dem werde, als was es geplant ist, als ein Segen für die Bevölkerung. Da nun die Sozialversicherung hohe Anforderungen nicht nur an die Beteiligten, sondern auch an die Staatsfinanzen stellen wird, ist es notwendig, vorerst die Lage der letzteren zu prüfen. Nach langer Zeit wieder wurde heuer der Staatsrechnungsabschluß ordentlich genehmigt und es hat sich hiebei gezeigt, daß der Ausgabenstand vom Jahre 1910 auf 3 Milliarden gestiegen ist. In derselben Zeit sind die Schulden der österreichischen Reichshälfte von 27 Milliarden auf 7 Milliarden gewachsen. Es ist klar, daß die kolossale Zunahme der Schuldenlast gerade vom Mittelstand am schmerzlichsten empfunden wird, welcher unter dem starken Druck der Steuerschraube am meisten leidet. Es ist daher selbstverständlich als oberste Pflicht der Volksvertretung zu betrachten, einer weiteren Zunahme der Schulden zu steuern, insbesondere Pflicht der deutschen Volksvertreter, weil im Verhältnis zu den anderen Nationen Oesterreichs die Deutschen weitaus den größten Teil dieser Steuern aufzubringen haben. Wer die Entwicklung des Gewerbestandes mit offenen Augen verfolgt hat, muß zur Einsicht kommen, daß das Wort vom freien Spiel der Kräfte nur als leeres Schlagwort zu betrachten ist. Der Staat hat die Pflicht, regelnd und sorgend für die Interessen des Gewerbestandes ein-

zutreten und diesen Stand konkurrenzfähig zu erhalten. Auf diesem Gebiete der sozialen Gesetzgebung sind Oesterreich andere Staaten bereits beispielgebend vorangegangen, vor allem das Deutsche Reich.

Im Entwurf des österreichischen Sozialversicherungsgesetzes soll nun der Staat als Beitrag zur Versicherung nach den ersten fünf Jahren 3.6 Millionen, nach den ersten zehn Jahren 38.8 Millionen, nach fünfzehn Jahren 64.5 Millionen, nach zwanzig Jahren 79.9 und dann weiter für alle späteren Jahre 98.4 Millionen beitragen. Hierbei muß schon auffallen, daß derart hohe Beiträge ohne Vorbehalte für die Bedeckung angeprochen werden. Es muß aber gefordert werden, daß das Gesetz nicht eher zustande kommt, bis nicht die Staatsfinanzen auf vollständig sichere Grundlagen gestellt sind. Zu den direkten Personaleinkommen- und Erwerbsteuern, die 170.1 Millionen nach dem Stande des Jahres 1910 betragen, müßte also, um die Kosten für die Durchführung der Sozialversicherung hereinzubringen, ein Zuschlag von 58 Prozent eingehoben werden. Was eine derartige Belastung nicht nur für die Gewerbetreibenden, sondern für alle produzierenden Stände bedeutet, braucht nicht des weiteren erörtert zu werden; eine solche schwere Belastung würde das Werk der Sozialversicherung, das zum Segen der Bevölkerung geplant ist, zu einer wirtschaftlichen Katastrophe gestalten.

Gleichzeitig mit der Sozialversicherung soll auch das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz verbessert und erweitert werden; durch Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in den Kreis der Versicherungspflichtigen würden die Lasten dieser Gesetze von jetzt 104.8 Millionen auf 287.8 Millionen steigen, so daß weitere 183 Millionen aufzubringen wären. Bei genauerer Prüfung dieser Ansätze und sachmännischer Bewertung aller zu erwartenden Ausgaben stellen sich diese Beträge tatsächlich noch viel höher und dürften mit 390 Millionen gerade die Summe erreichen, welche nach dem Stande von 1910 Oesterreich an direkten Steuern zusammen mit der Grundsteuer erzielt hat.

Nach dem Regierungsentwurfe sollen alle diejenigen selbständig arbeitenden Gewerbetreibenden, welche ein Einkommen bis jährlich 2400 K haben, versicherungspflichtig sein. Bei dem selbständig Erwerbenden, der zehn Jahre eingezahlt hat, stellt sich die zu erwartende Rente auf 174 K jährlich, nach zwanzigjähriger Beitragsleistung auf 198 K, wenn dreißig Jahre eingezahlt auf 222 K und nach vierzig Jahren endlich im Jahre auf 246 K, welche Rente der betreffende Versicherte aber erst bei Erreichung des 65. Lebensjahres beziehen kann. Diese minimalen Renten sind ein direkter Hohn für die selbständig Erwerbenden; etwas besser stünden wohl die Lohnarbeiter, welche nach zehn Jahren 342 K Rente, und aussteigend bei einer Beitragsleistung von schließlich vierzig Jahren 558 K beziehen würden.

Die Kosten des Verwaltungsapparates auf Grund des Regierungsentwurfes wären geradezu ungeheuer groß. So würde die Invaliden- und Altersversicherung zehn Millionen Konti in Anspruch nehmen. Das bedeutet eine Riesenarbeit, und selbst wenn man annimmt, daß ein Beamter 1000 Konti mit allen Nebenarbeiten führen kann, wären 10.000 Beamte erforderlich. Zehntausend Beamte mit durchschnittlich 3000 K Gehalt ergeben 30 Millionen Kronen. Die Höhe der Verwaltungskosten stehen also mit dem tatsächlichen Nutzen des geplanten Gesetzes in keinem Verhältnisse.

Die Art der Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes, wie es jetzt vorliegt, in Verbindung mit den ungeheuren Kosten des Verwaltungsapparates führen zu dem Urteil, daß der vorliegende Entwurf als unannehmbar zu betrachten ist und von Grund auf umgeändert werden muß, wenn er nicht zum Schaden der produzierenden Kreise und des Ansehens des Staates gereichen soll. Der Sozialversicherungsausschuß im Parlament hat auch in Erkenntnis der Unzulänglichkeit des Entwurfes denselben bereits an die beteiligten Parteien zur neuerlichen Beratung und Formulierung von Vorschlägen zurückgeleitet. Bei gründlichem Studium der Materie muß man sagen, daß der Staat sich nicht darauf beschränken darf, bloß die Versicherung der unteren Klassen zu regeln, es muß vielmehr durch Einbeziehung der oberen Klassen, kurz durch eine Verstaatlichung des ganzen Versicherungswesens, oder noch besser, durch eine Versicherungssteuer, zu welcher unter anderem die leistungsfähigen Finanzkreise herangezogen werden sollen, die notwendige Grundlage zu wirklicher Sozialversicherung gefunden werden. Die Einführung der Sozialversicherung in diesem Sinne ist nicht nur im Interesse einer mittelständischen Politik, sondern auch — mit Rücksicht auf die Schaffung einer zweckmäßigen Alters- und Invaliditätsversicherung — im Interesse der gesamten Arbeiterschaft gelegen, weil ja alles, was für die Festigung und Sicherung der mittelständischen Berufe geschieht, auch dem nach wirtschaftlicher Selbständigkeit ringenden Teile der Arbeiterschaft zugute kommt.

Heimatschutz-Ausstellung Steyr.

„Heimatschutz“ ist der Name für die Bestrebung, jeder Gegend ihre besondere Eigenart in ihrer bodenständigen Bauweise, ihrem überlieferten Hausrate, ihrer eigentümlichen Volkstracht, ihren volkstümlichen Sitten, Gebräuchen, Sagen und Liedern zu erhalten, die für den betreffenden Ort bezeichnenden Schönheiten, welche jedem Bürger wertvoll, für jeden Fremden von hervorragendem Interesse und deshalb für den einzelnen Ort ein unersehlicher Kunstschatz sind, vor der Vernichtung durch Ueberflutung mit unausgegorenen Nachahmungen bodenfremder Allweltkunst, vor wertloser Fabrikmare und vor häßlichem Modeplunder zu bewahren. Heimatschutz ist also etwas, was Jedem, der seine Heimat liebt, ans Herz gewachsen sein soll — Jedem, nicht nur den Kunstgelehrten und Künstlern.

Leider ist dies keineswegs der Fall und es müssen mancherorts die mühselig gegründeten Heimatschutz-Vereinigungen anfänglich oft schwer ankämpfen gegen Unverständnis, Gleichgültigkeit und sogar ausdrückliche Feindseligkeit, weil die Ueberlieferung zum misgünstigen Plunder geworfen und wahllos das Neue, noch nie Dagewesene angeboten wird, am Liebsten, wenn es ganz charakterlos ist und gleich im Hundert für Vorzugspreise bezogen werden kann.

Statt die Früchte oft jahrhundertalter Kultur sorgsam wie einen heiligen Baum zu hüten und den ehrwürdigen Stamm vorsichtig zum Treiben neuer Erbe und kostbarer Blüten zu bringen, wird häufig ein wahrer Schatz an altem Bestande mit Stumpf und Stiel ausgerottet, um Platz zu schaffen für kümmerliche neue Seklinge, die mit kahlen Zweigen die übe Rodung, wie mit ausgemergelten Rehrbesen verunzieren — die Zucht von wenigerem, aber wertvollem Edelobst muß über Nacht

erblicken wir eine Wagenreihe an der andern. Tausend und aber Tausend Säger haben sie doch heute schon herbeigerollt. Wir schreiten durch die mächtige Bahnhofshalle und vernehmen bereits ein dumpfes Brausen. Die Musikkapelle schlägt ein, „Gott erhalte, Gott beschütze,“ so schmettert es und hundertstimmige Heilrufe erbrausen. Die Nürnberger sind noch wach, sie begrüßen ihre deutschen Brüder aus Oesterreich. Neben an ist das Wohnungsbureau. Ein beängstigendes Gedränge herrscht davor. 21 Vereine des österreichischen Sonderzuges haben noch keine Quartiere. Unermüdet aber arbeiten im Amtsraume die braven Kerle und in kurzer Zeit stecken befriedigt die Sangesbrüder ihre Wohnungskarte zu sich. Nun vorwärts in die Stadt! „Wie schön hast Du Dich geschmückt alte Noris, wie herrlich prangen wirst Du erst morgen beim Sonnenschein!“ In die Königsstraße zum weißen Hahn!“ heißt die Losung. Halt! Hier kräht er schon. Frisch hinein! Himmel, welch ein Leben!

Dort oben am Tische singen Sachsen ein schmetternd Lied, drüben braust der Sang der Preußen, hier in unserer Nähe himmeln uns die bergellen Stimmen der Steirer an. Freunde, dort in der Ecke haben wir noch ein Plätzchen. Herrgott von Mannheim, wie mundet's heute! Horcht! Da hinter uns im Nebenzimmer erklingt ein einzig süßer Tenor und gleich darauf fällt voll und weich der ganze Chor ein. Rheinländer sind's! Bravo! schön habt ihr gesungen, wir antworten euch!

„Gleich der Donau Welle heiterm Gang
Sollst du freudig klingen deutscher Sang!
Wie der Sturm im Wienerwald erwacht,
Steig zum Himmel auf mit Macht!“

Begeistert singen wir's und als wir geendet, da wird es lebendig! „Heil Mutter Donau, Heil Vater Rhein!“ so braust es durch den Raum und da gibt es kein Hindernis mehr zwischen uns und stände der Teufel dazwischen! —

Jetzt ins Quartier! „Freunde, der weiße Hahn ist unser Treffpunkt im wogenden Sägermeere und nun gute Nacht!“ Loisl der Fröhliche und ich, geführt von einem Nürnberger Freunde, lenken unsere Schritte der inneren Laufstraße zu. Vor einem prächtigen Giebelhause machen wir Halt und während wir klingeln, sehen wir uns noch flüchtig die nähere Umgebung unseres Sägerheimes an. Der Freund macht uns aufmerksam, daß wir eine ganz interessante Nachbarschaft hätten. „Seht ihr, dort oben ist das Pellerhaus aus dem Jahre 1605, ein echtes Nürnberger Patrizierhaus mit herrlicher auf kräftigen Quadersteinen aufgeführter Barockfassade, einem schönen an Steinarchitektur reichen Hofe und zwei prachtvollen Sälen im Innern. Davor ist das Reiterstandbild Wilhelms des Großen. Neben dem Pellerhause steht ihr das Platerische, in dem 1632 Gustav Adolf von Schweden zu Gast war. Dort drüben ist das Melanchthongymnasium, daneben das Geburtshaus des Malers und Radierers Johann Adam Klein. Weiter unten das Haus des berühmten Buchdruckers Anton Koberger und das Haus Behaims, des Globuserfinders.“ Frohbewegt hören wir zu, da öffnet sich die Tür und unser Herbergsvater, ein lieber, älterer Herr, erscheint. Treuherzig heißt er uns willkommen und freut sich ganz besonders, daß wir Oesterreicher sind. Nun sind wir im traulichen Raum und bald drückt uns wegmüden Sängern der sanfte Schlummer die Augen zu. Im Traume hör ich's noch rufen: „Heil Mutter Donau, Heil Vater Rhein!“

Jedoch keinem Sterblichen ist des Lebens ungemischte Freude beschieden. Ein grauenhaft Geräusch erreicht mich den holden Träumen, weit öffne ich die Augen und lausche: „D, Loisl, was tust Du mir an, Du schneidest nicht Bretter, nein, wirkliche, ganze Bäume! Aber ich bin schon wieder versöhnt mit Dir, denn Du machst dies alles so rüthmisch, klangvoll und andauernd, daß sich rasch mein musikalisches Ohr daran gewöhnt und ich sanft eingewiegt durch der Töne Zauber weiter schlummere.“

Der Morgen bricht an, mild lächelnd guckt die Sonne über ein altes Satteldach in die Stube und weckt uns mit warmem Sägergruß zum Tag des Festes. Rasch aus den Federn! Loisl benudet im rauschenden Ritartando seine nächtliche Symphonie und alsbald sind wir beide gerüstet. Ich öffne die Tür und trete in des Hauses Vorraum. Wie heimlich, wie traut, wie goldig und warm umwohen alles von der Sonne Morgenstrahl und wievielmal heller und wärmer die zwei Blauaugen! —

Morgendlich leuchtend im rosigen Schein,
Von Blüt und Duft geschwellt die Luft
Von aller Wonnen nie erfonnen . . .

singt Walter Stolz, als er Euchen erschaut. Sachs, edler Freund, Du sehest uns noch und wir können froh zum Feste wandern! Schnell noch ein Plauschen mit dem lieben Herbergsvater, seiner würdigen Gattin und dann hinaus auf die Festwiese zur Gedenkfeier! Der klarblaue Himmel wölbt sich über der Pegnitzstadt und wie herrlich prangt sie im Festkleide!

Die alten Giebel und sonnigen Erker lugen aus duftigem Grün hervor, manch kerniger Sängerspruch ziert das Gemäuer, tausende Fahnen und Wimpeln flattern lustig im Winde, ganze Straßen sind oft gleicher Farbe gehalten und auf den Plätzen ragen reich geschmückte Obelisk emporkommen. Herrlich ist der Anblick auf der alten Pegnitzbrücke; aus ihrer Kränze und Guirlanden leuchtendem Orange ragen goldene Genien heraus, über den Fluß selbst sind Schnüre gespannt mit hellfarbigen Wimpeln daran. Das Rathaus ist geziert mit den Flaggen sämtlicher Bundesstaaten und eigenartig prächtig nehmen sich die alten Türme und Tore im Festschmucke aus. So ziert der Lauferschlagturm eine farbige Skizze seiner Umgebung vor deren Umbau und der Dichter setzte den originellen Spruch dazu:

„Der Sägerzug von einundsechzig
Ging freilich noch durch meinen Leib,
Jetzt kann ich nur von Glück noch sagen,

der Anlage eines „praktischen“ Krautackers weichen, weil in Dingsda und Soundso und Ueberall jetzt auch Krautacker „modern“ sind und Herr X in Y den Krautamen billigt franko loko jeder Bahnstation, bei größerer Abnahme mit hohem Rabatt liefert. Für diese bedauerliche Erscheinung der irregeleiteten Bevölkerung die Augen zu öffnen, bei ihr das Interesse und die Liebe für die geerbten Schätze an Kunst und Schönheit zu wecken, sie zum Verständnis und zur Mitarbeit am „Schutze der Heimat“ zu gewinnen ist der Zweck der Heimatschutzbewegung und zur teilweisen Erreichung dieses Zweckes werden auch Ausstellungen, wie die in Steyr vom 11. bis 25. August l. J. geöffneter, veranstaltet.

Die Ausstellung in Steyr hat begreiflicherweise nur einen Teil aus dem großen Gebiet des Heimatschutzes zum Programme erkoren, sie beschränkt sich auf die Vorführung von Bildern und Ansichten der alten Bauweise in Steyr und einigen anderen Gegenden (Innviertel, Rottenburg o. T. usw.), dann auf die Sammlung von Plänen, Bildern und Modellen neuer Bauten in heimischer Bauart mit tunklichster Zusammenstellung von Beispielen, wie es gemacht, und von Gegenbeispielen, wie es nicht gemacht werden soll — und endlich auf die Vorführung von Leistungen in der Friedhofskunst. Die ganze Ausstellung umfaßt also das Sondergebiet der bodenständigen Bauart und überläßt Hausrat, Volkstracht, Sitten, Gebräuche, Sagen und Lieder usw. einer anderen Gelegenheit.

Das erwähnte Sondergebiet allein ist schon so groß, daß es eine Ausstellung reichlich versorgen kann, wie die interessante und lehrreiche Veranstaltung in Steyr glänzend beweist.

Ein ganzer Schulsaal mit Bildern und Ansichten aus „Alt-Steyr“ bildet die richtige Einleitung und Vorbereitung zum Rundgang in der Ausstellung, entzückende Stadtbilder, reizende Beispiele der Kunst, Kleinstädte schön zu bauen, sind hier von Künstlerhand und vom Photographen in Hülle und Fülle festgehalten. Eine wahre Fundgrube für den modernen Künstler und eine lockende Augenschule für Jeden, dessen Herz und Gemüt nicht verhärtet ist gegen Traulichkeit und Schönheit.

Zwei Schulsäle („Ministerium für öffentliche Arbeiten“, „Bauberatung“) führen dem Besucher im Beispiele, häufig auch im Gegenbeispiele vor, wie im Sinne der Anpassung an heimische Bauweise moderne Bauten bodenständig ausgeführt werden können, oder wie ein häßlicher Rasten oft ein sonst liebliches Stadtbild verderben kann.

In zwei Schulsälen („Heimische Bauweise“) sind Arbeiten einiger moderner Architekten ausgestellt, die im Sinne des Heimatschutzes verdienstvoll wirken. Dazwischen durch findet man auch Arbeiten, die als Gegenbeispiel dienen können und nach der Befichtigung der Abteilungen für Bauberatung dürften ziemlich sicher die begreiflicherweise nicht ausdrücklich so bezeichneten Beispiele und Gegenbeispiele herausgefunden werden.

Der Gang und ein Teil des Schulgartens sind der Abteilung „Friedhofskunst“ gewidmet, die reiches und anregendes Material bietet, von dem zu wünschen wäre, daß sich's recht viele beherzigend betrachten.

Im Ganzen ist die Ausstellung als eine glänzende Leistung der jungen Vereinigung „Heimatschutz in Steyr“ zu bezeichnen, von der zu hoffen ist, daß sie die segensreiche Wirkung des schönen Leitgedankens wieder um ein gutes Stück weiterverbreiten wird. Freilich

ist's dazu erforderlich, daß sich das Publikum recht zahlreich und mit dem guten Willen einfindet, die gegebene Anregung auf sich einwirken zu lassen, sich aus der Fülle des Gebotenen wenigstens die eine oder die andere Erinnerung oder zumindest das Interesse für die Bestrebung „Heimatschutz“ als dauernden Gewinn mit heimzunehmen.

Deshalb ist der Besuch der Ausstellung Jedem nur auf das Wärmste zu empfehlen. — o. —

Politische Rundschau.

Förderung des Konkubinats — durch das Gesetz.

Prof. Mach schreibt in der „Ostb. Rundsch.“: Bekanntlich verbietet unser derzeit geltendes Ehegesetz im § 111 A. B. G. die Wiederverheiratung geschiedener römisch-katholischer Ehegatten bei Lebzeiten des anderen Ehepartners. Da durch die bloße Scheidung das Eheband nicht aufgelöst wird, konnte der verletzte Ehepart den anderen wegen Ehebruches klagen, und in der Tat sind die Fälle der Verurteilung des schuldigen Ehegatten nicht selten. Dem soll nun auf dem Wege der Gesetzgebung ein Ende gemacht werden. Das jetzt im Herrenhaus liegende Gesetz enthält über das Ehebruchsverfahren folgende Bestimmungen: „Der verletzte Ehegatte verliert das Klagerecht, wenn vor dem Ehebruch die eheliche Gemeinschaft dauernd aufgegeben wurde.“ Das Klagerecht wegen des Ehebruches geht aber auch dann verloren, wenn der andere Ehegatte dem Ehebruch zugestimmt hat.“ Es kam nämlich wiederholt vor, daß solche „Ehebrüche“ im Einverständnis des anderen Ehepartners geschahen, um an dem „Ehebrecher“ Erpressung zu üben. — Sollten diese Bestimmungen Gesetz werden, dann wird die Unsitlichkeit und der Konkubinat dadurch geradezu geächtet und gefördert. Es ist doch nur die Alternative denkbar: Entweder besteht nach der gerichtlichen Scheidung die Ehe noch oder sie besteht nicht. Im ersten Falle begehrt der schuldige Teil sträflichen Ehebruch, im zweiten Falle ist vernünftigerweise nicht einzusehen, was die geschiedenen Ehepartner hindern könnte, eine neue Ehe einzugehen. Aber woher und warum diese Unlogik und Inkongruenz, diese Ungerechtigkeit und Beschränkung der natürlichen Menschenrechte? Die Ursache ist einzig und allein die zarte Rücksicht auf das römisch-kanonische Eherecht, auf den Wunsch und das „Verbot“ der römischen Kurie. Wird sich denn unser Abgeordnetenhaus niemals zu einer wahrhaft kulturellen und fortschrittlichen Tat, zur Reform unserer versteinerten und verknocherten Ehegesetze aufraffen?

Förderung der „Los von Rom“-Bewegung in Ungarn.

Der nationale Chauvinismus der Magyaren treibt weiter seine schönsten Blüten. Groß ist der Haß der Magyaren gegen alles, was nicht magyarisches ist, so groß, daß er keine Grenzen kennt und selbst auf ein Gebiet übergeht, auf welchem sonst so viel von der „christlichen Nächstenliebe“ gesprochen wird, auf die Kirche. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß rein deutsche, katholische Gemeinden ungarischen Bistümern (lies: Magyarisierungsbistümern) einverleibt werden. Von der Kanzel herab also will man die „Pangermanen“ zu Renegaten stampeln, sie für die großzügige magyarisierende Staatsidee begeistern machen. Aber fast in allen diesen Fällen zeigte es sich, daß diese Gemeinden weit eher geneigt waren, ihren

Glauben zu ändern, als sich unter die Knute irgend eines magyarisierenden Bischofs stellen zu lassen. Wie verweisen nur auf den Vorfall in der großen, viele Deutsche zählenden Gemeinde Paks, wo den dortigen ansässigen Deutschen (9.000 Deutsche unter 10.000 Einwohnern) für ihr Entgegenkommen — sie überließen den Magyaren ihr eigenes deutsches Gotteshaus zur jeweiligen Abhaltung ungarischer Gottesdienste — nunmehr vom ungarischen Bischof nur ungarischer Gottesdienst angeordnet wurde. Auch aus dem Bihar Komitate, in dem viele Rumänen wohnen, kommen ähnliche Meldungen. Ungarische Blätter berichten, daß dort nicht weniger als 44 bisher rumänisch griechisch-katholische Gemeinden dem neuen ungarischen Bistume einverleibt werden sollen. Die Mehrheit der Einwohner dieser 44 Gemeinden erklärte nun, aus der griechisch-katholischen Kirche auszutreten und sich der griechisch-orthodoxen Kirche zuzuwenden. Man spricht von zirka 30.000 Rumänen aus der Union. Auch in Nord-Ungarn breitet sich eine Abfallbewegung aus; man schätzt die zur Orthodorie Uebertretenden auf 14.000.

Uebertritte zum Protestantismus.

Der evangelische Kirchenrat in Wien veröffentlicht die Zahl der zu den evangelischen Bekenntnissen Uebertretenen in Oesterreich während des Jahres 1911. Es übertraten 4891 Personen, davon 4348 Katholiken. 4302 übertraten zur Augsburger und 589 zur helvetischen Konfession. Nach den Superintendenturen verteilt sich die Zahl folgendermaßen: Wien (lutherisch) 2052, Oberösterreich (luth.) 183, Westböhmen (luth. deutsch) 1307, Ostböhmen (luth. tschech.) 112, Mäh. (luth. deutsch) 30, Galizien-Bukowina (luth.) 122, Mähren-Schlesien (luth.) 496, Wien (helvetisch) 190, Böhmen (helv.) 319, Mähren (helv.) 71, Seniorat Galizien (helv.) 3. Die Uebertretungsbewegung weist seit dem Jahre 1898 bis 1911 folgende Zahlen auf: 1898: 1598, 1899: 6385, 1900: 5058, 1901: 6639, 1902: 4624, 1903: 4510, 1904: 4362, 1905: 4855, 1910: 5190, 1911: 4891.

Deutsche und tschechische Genossen!

Daß der tschechische Sozialdemokrat, insbesondere der tschechische Separatist, sich voll und ganz als tschechischer Volksgenosse fühlt und auch stolz bekennt, ist zur Genüge bekannt. Umso ärger ist daher das Verhalten der Genossen „deutscher“ Zunge zu verurteilen, die, obwohl sich die Sozialdemokraten tschechischer Zunge von ihnen vollständig losgesagt, noch immer an dem wackligen Internationalismus festhalten. Man erinnert sich wohl noch an die sozialdemokratische Tagung, zu der Sozialdemokraten aller Zungen Vertreter entsandten und bei der trotz mehrmaliger Einladung die Genossen tschechischer Zunge fehlten. Umso verwunderlicher wirkt daher die Verfügung der „deutschen“ Genossen zu Warnsdorf in Böhmen, die den tschechischen separatistischen Genossen die Benützung ihrer Vereinsräume im Arbeiterheime zu Warnsdorf für die Zukunft untersagten. Solch' Auftreten von Seiten der Sozialdemokraten deutscher Zunge ist man nun im Lager der tschechischen Separatisten nicht gewohnt und herrscht über diese Verfügung bei diesen Peter und Morbio. Und dies im „Pravo Lidu“ als dem Tschechenblatt, welches erst vor einigen Tagen stolz einbekannt hatte, daß gerade die tschechischen Separatisten es seien, welche für die Tschechisierung in Deutschböhmen das Meiste tun ... er.

Daß überhaupt ich stehen bleib; Man seht' mich halb und halb zur Ruh, Schau tief gekränkt dem Treiben zu.“

Beim Frauentor in der Nähe des Hauptbahnhofes stehen Schnepfenschützen und Landsknechte, auch hat dort Hans Sachs (Hauptlehrer Ulsch) seine Werkstatt aufgeschlagen und begrüßt die vorbeiziehenden Sängere. Wahrlich, ein herrliches Bild und alles getaucht in warmen Sonnenschein: wie recht hast Du, o Dichter, wenn Du singst:

„Und heut ihr Gäste, kaum vermag zu tragen
Alt-Nürnberg seiner Freude hohen Schwung;
Mög auch in Euch das Herz heut höher schlagen,
Hell lodend flammen Festbegeisterung.
Mög deutschen Sängertages Jubel malen
Ein Bild Euch hold, des Farben nimmer matt,
Und, müßt Ihr fort, in Eure Lieder strahlen
Noch lang ein Leuchten aus der Peggnitzstadt!“
(Emil Reicke.)

„Freund, wir kommen zu keinem Ende vor Staunen und Schauen, flink auf die Straßenbahn — haben wir doch für ein Märklein eine Dauerkarte — und hinaus zum Festplatz.“ Da sind wir schon und durchschreiten den prachtvollen, weitgedehnten Luitpoldhain und stehen nun stauenden Blickes vor der Festhalle. 122 Meter ist sie lang, 60 Meter breit, auf der Sängertribüne haben 15.000 Sängere und 200 Musiker und im Zuhörerraum 12.000 Menschen Platz. Wir schreiten hinein und da zeigt sich uns ein überraschendes Bild. Tausende und aber Tausende füllen bereits den festlichen Raum, von der Fahngalerie wallen 15.000 Sängere und Standarten hernieder. Da geht eine allgemeine Bewegung durch die Massen und brausende Heitruße ertönen, denn in der Festloge sind Prinz Alphon von Bayern und der Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha erschienen. Uns Oesterreicher durchzuckt dabei ein Gefühl der Wehmut, denn wir denken an unsere Sängere, bei denen die fremdsprachlichen Batail-

lone in der Kaserne Bereitschaft haben und es den Offizieren verboten ist, sich in Uniform zu zeigen. Auch des Prager Sokolkongresses gedenken wir! — Jedoch hinweg mit den trüben Bildern! Schon rauscht das Orchester auf, mächtig wirbelt die Pauke und wettern die Posaunen, mild singen die Violinen umrankt von weichem Harfenton und der brave fränkische Sängerbund im Verein mit den Nürnberger Sängern singt in mächtigen Klängen die Ode „An den Gesang“:

„Von den Genien allen, die immer den Menschen
Treu begleiten auf seinem Weg,
Sei uns Gesang als der liebste gepriesen.“ ...

so rauscht es wundervoll dahin durch die mächtige Halle und entzückt lauscht der Zuhörer.

Hierauf übergibt ein Vertreter der Stadt Breslau das prächtige Bundesbanner und Oberbürgermeister Dr. v. Schuh nimmt es für Nürnberg in Empfang. Nun wird es mit einem gold'nen Lorbeerkränze geschmückt und dabei spricht ein holder Mädchenmund folgendes Gedicht:

„Ihr deutschen Sängere lauschet mir!
Vor 51 Jahren
Ist im alten Nürnberg hier
Viel Huld euch widerfahren,
Die Stadt gab ein stolz Festpanier,
Treu euch darum zu scharen:
Mit jubelndem Verlangen
Habt ihr es einst empfangen.

Heute steht ein Banner gleicher Art
Vor mir, vom Sängerbunde!
Er führt es mit auf seiner Fahrt
Durch deutscher Städte Runde;
Und treu wird da es ihm bewahrt,
Bis sicher ist die Runde:
Wo, festlich froh zu tagen,
Sein Zelt er aufgeschlagen.

So kamt's zu uns! Da will die Stadt,
's ist just nach 50 Lenzen,
Ein Gattgeschenk kredenzen —
Zu all dem Schmucke, den es hat,
Mit einem neuen Ruhmesblatt
Das Banner euch bekränzen:
Hoch an der Spitze throne
Die gold'ne Lorbeerkrone!“

Großartig wirkt die Festansprache, die Rechtsanwalt List-Rentlingen, der Vorsitzende des Gesamtausschusses des deutschen Sängerbundes, hält:

50 Jahre fast sind im Strome der Zeit verstrichen, seit die Abgeordneten von 41 deutschen Sängerbänden zu Koburg in einmütiger Begeisterung die Gründung eines allgemeinen Deutschen Sängerbundes beschlossen hatten. Der 21. September 1862 ist der Geburtstag des Deutschen Sängerbundes, der Gedanke seiner Gründung hatte aber schon die Jahre zuvor die deutschen Sängere bewegt, und es bedurfte nur noch des Allgemeinen Deutschen Sängertages zu Nürnberg vom Jahre 1861, um ihn zum Gemeingut aller das Fest beluchenden Sängere zu machen und ihm bei einer Versammlung der führenden Männer der deutschen Sängerschaft im Rathausaal zu Nürnberg lebendige Form zu geben, die sich in dem mit flammender Begeisterung aufgenommenen Beschluß kundtat, dem Schwäbischen Sängerbund die Vorarbeiten zur Gründung eines Deutschen Sängerbundes zu übertragen. Die damalige Zeit, die von der heißen Sehnsucht nach einem einigen deutschen Vaterland erfüllt war, sah in dem Deutschen Sängerbund die Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens, sie erblickte in der Einigung auf ideellem Gebiet zugleich eine glückliche Vorbedeutung für die politische Einigung und begrüßte den neuen großen Bund mit jubelnder Zustimmung.

Nur wenige noch der Männer sind unter uns, denen es verabümt war, diese hochgemuten Tage voll hinreißender Begeisterung mit zu erleben; ihnen, den

Italienische und slavische Blätter über die Wichtigkeit der deutschen Sprache.

Ueber die Bevorzugung, die die Deutschen im höheren Schulwesen des Küstenlandes genießen, äußern sich die Blätter italienischer und kroatischer Richtung sehr ungelassen. Sie weisen darauf hin, daß die Deutschen, trotzdem sie nur etwa 6% der Bevölkerung ausmachen, sechs höhere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache besitzen, die zum Großteile von italienischen und kroatischen Schülern besucht werden. Unter den 2722 Schülern, die insgesamt deutsche Schulen besuchen, sind nur 637 Deutsche, dagegen aber 1012 Italiener und 1031 Slovenen und Kroaten. Die Eltern lassen sich augenscheinlich von der Erkenntnis leiten, daß die gründliche Erlernung der deutschen Sprache ihren Kindern für deren späteres Fortkommen nur von Nutzen sein kann, denn materielle Zwecke oder behördliche Anordnungen spielen da nicht mit. Für die Deutschen selbst ist es wohl keineswegs gut, wenn ihre Schulen von so vielen Nichtdeutschen überfüllt werden.

Vom Eucharistischen Kongreß.

Im Wiener Diözesanblatte ist folgende Verlautbarung veröffentlicht: „1. Einen vollkommenen Ablass gewinnen einmal während der Kongreßzeit alle jene, welche an einem Kongreßtage in Wien die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen, daselbst eine Kirche besuchen und für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Bekehrung aller Irrgläubigen und Sünder sowie für die Erhöhung unserer Mutter (der Kirche) ihr Gebet andächtig verrichten. 2. Einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen können an jedem Kongreßtage alle gewinnen, welche in irgend einer Kirche oder in einem öffentlichen Oratorium vor dem Allerheiligsten andächtig beten. Beide Ablässe können auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden. 3. Am 14. September wird nach dem Hochamte im Sankt Stephansdom die päpstliche Segen gegeben, der mit einem vollkommenen Ablasse unter gewöhnlichen Bedingungen verbunden ist. 4. Alle Gläubigen der ganzen Welt können am Prozessionstage, das ist am 15. September, wenn sie die heilige Kommunion empfangen und sich im Geiste mit den Prozessionsteilnehmern vereinigen, einen vollkommenen Ablass gewinnen. Mit Rücksicht auf diese großen geistlichen Gnaden erhalten alle Priester, welche in der Zeit vom 1. bis 20. September in der Wiener Erzdiözese Beichte hören, auch die Vollmacht, von den bischöflichen Reservaten (durch die allgemeine kirchliche Gesetzgebung oder durch Spezialstatut ist dem Diözesanbischof die Lossprechung von gewissen besonders schweren Sünden vorbehalten; solche Reservatsfälle sind beispielsweise Meineid vor Gericht, Mord, Blutschande, Brandstiftung und andere) lossprechen zu können.“

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Trauung.** Heute Vormittag fand die Trauung des Frl. Mizzi Hoppe mit Herrn Eduard Freunthaller statt. Die Hochzeitsgäste begaben sich hierauf ins Hotel „zum goldenen Pflug“ des Herrn Josef Hierhammer zur Tafel.

Veteranen des deutschen Liedes, gilt unser erster Festesgruß. Mit Gefühlen der herzlichsten Dankbarkeit und Verehrung gedenken wir weiter der nicht mehr unter uns weilenden Männer, deren Tatkraft, deren Idealismus und Vaterlandsliebe der Deutsche Sängerbund seine endliche Verwirklichung verdankt; lassen Sie mich statt aller anderen nur drei Männer mit Namen nennen: Dr. Gerster, den geistigen Vater des Nürnberger Festes von 1861; Dr. Elben, den Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes und ersten Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, und endlich der Sohn Nürnbergs, Hermann Beckh, der in seiner späteren Sängerkarriere wiederholt an die Spitze des Bundes berufen wurde und ihn als Präsident des Frankischen Sängerbundes in den Jahren 1887—1896 leitete.

Ein fröhliches Wiedersehen feiert der Deutsche Sängerbund mit der Stadt, die schon vor 51 Jahren den deutschen Sängern gastliche Aufnahme geboten hatte; mit Herz und Hand grüßen wir das altbewährte, heute vom Zauber herrlichster deutscher Kunst umwobene Nürnberg, in dessen Mauern die deutschen Meisterfinger mit ihrem unsterblichen Hans Sachs die höchste Blüte erlebten. Und endlich grüßen wir huldigend den Prinzen aus bayrischem Königshaus und den deutschen Bundesfürsten aus koburgischem Fürstengeschlecht, dessen erlauchter Vorfahre, der kunstsinne und national führende Herzog Ernst II. von Koburg, den Abgeordneten der deutschen Sängerbünde im Jahre 1862 in seiner Residenz eine gastliche Stätte bereitet und die Entwicklung des Deutschen Sängerbundes stets mit regstem Interesse verfolgt hatte. Fürst und Bürger vereint, um in nationalem Geiste dem deutschen Liede zu huldigen — ein einzigartiges und erhebendes Bild deutscher idealer Art!

Als eine machtvolle Verkörperung des deutschen Liedes hat sich der Deutsche Sängerbund in den 50 Jahren seines Bestehens erwiesen; der Festspruch des Festes von 1861: „Deutsches Banner, Lied und Wort, Eint in Liebe Süd und Nord“ hat eine

*** VIII. Deutsches Sängerbundesfest.** Mit Absicht haben wir einen Artikel über das VIII. Deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg zur Zeit desselben nicht gebracht, da uns ein Waidhofener Teilnehmer einen solchen in Aussicht stellte. Heute sind wir in der Lage, den 1. Teil unserer geehrten Lesern zu bieten. Wir zweifeln nicht, daß wir damit weitesten Kreisen willkommenen Lesestoff bieten, zumal sehr bekannte Persönlichkeiten eine oft nicht unbedeutende Rolle spielen.

*** Heimatschutz-Ausstellung in Steyr.** Auf einige Einzelheiten, die in dem Sonderartikel nicht berührt worden sind, werden wir noch in nächster Nummer zurückkommen.

*** Stellungspflichtige! Eltern! Vormunde!** Das neue Wehrgesetz hat auf dem Gebiete der Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht große Änderungen gebracht. Alle Ansprüche auf jede wie immer Namen habende Begünstigung müssen bis zu der Hauptstellung geltend gemacht werden, nur ausnahmsweise können solche noch nachträglich erhoben werden. Kostenlose Auskünfte erteilt, sowie die Durchführung aller Militärangelegenheiten übernimmt der Bodenschutzausschuß der Südmarch für Niederösterreich in Wien, VIII., Schloßgasse 11.

*** Kaiserfeier.** Am Sonntag den 18. August wird auch in Waidhofen a. d. Ybbs das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers in feierlicher Weise abgehalten, an welchem sich der Stadt- und Gemeinderat, die Beamten der Behörden etc. beteiligen. Um halb 9 Uhr früh wird in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt abgehalten. An die p. t. Sommergäste und die hier weilenden Herren k. u. k. Offiziere ergeht seitens des Stadtrates die höfliche Einladung, sich an der Kaiserfeier recht zahlreich zu beteiligen.

*** K. k. priv. Bürgerkorps, Kaiserfeier.** Am Sonntag, den 18. August findet die Kaiserfeier statt. Das k. k. priv. Bürgerkorps wird bei diesem feierlichen Anlasse mit den neuen Korpsgewehren zum ersten Male auszurücken. Dieselben wurden dem Korps vom k. k. Landesverteidigungsministerium überlassen und sind Werbblgwehre Modell 1877. Um halb 9 Uhr ist in der Stadtpfarrkirche Kaiseromt und nimmt das Korps vor derselben Aufstellung. Während des Amtes werden Dechargen abgegeben. Nach Beendigung der kirchlichen Feier defilirt das Korps am oberen Stadtplatz vor den Honoratioren. Das Probeerzieren mit den neuen Korpsgewehren findet Samstag, den 17. August, halb 7 Uhr abends, im Oberrealschulkonvikts-Garten am Graben statt.

*** Musikunterstützungsverein.** Die Promenadekonzerte der nächsten Woche werden Mittwoch, den 21. d., 7 Uhr abends, und Samstag, den 24. d., 6 Uhr abends, im Schillerparke abgehalten.

*** K. k. priv. Bürgerkorps Waidhofen an der Ybbs.** Sonntag, den 11. August d. J. fand auf der hiesigen Schießstätte das Korps-Vestschießen statt. Es beteiligten sich 83 Mitglieder und wurden auf den Figurenscheiben sehr gute Leistungen erzielt. Anschließend fühlt sich das Schießkomitee verpflichtet, allen Gönnern des Korps für die Spenden sowie auch dem löblichen Feuerschützenverein für die Ueberlassung der Schießstätte den besten Dank zum Ausdruck zu bringen. Nach Reihenfolge der Güte der Leistungen gelangten 32 Geldpreise in schönen Fajungen im Betrage von 200 Kronen und 41 nette Gebrauchsgegenstände zur Verteilung. Preise erhielten: 1. Preis Franz Kotter, 2. Hans Blaschko,

glänzende Verwirklichung erfahren. Was den Gründern unseres Bundes vorschwebte, durch die Verbreitung und Vertiefung des deutschen Männergesangs das Leben unseres Volkes zu bereichern und zu veredeln, zugleich aber durch die gemeinschaftliche Arbeit für das deutsche Lied das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu stärken und den Männergesang damit in den Dienst einer hohen nationalen Idee zu stellen — es ist im Laufe der 50 Jahre, wir dürfen es mit Stolz bekennen, zur Tat geworden. Das deutsche Lied und sein Vorkämpfer, der deutsche Männergesang, sie sind mehr und mehr ein unentbehrlicher Bestandteil des deutschen Volkslebens geworden; das deutsche Lied begleitet den einzelnen und die Gesamtheit auf allen Wegen. Es jubelt mit den Fröhlichen, es tröstet die Trauernden, es hat die deutschen Streiter mit seinen begeisterten Klängen zum Kampf und Sieg geführt, und es stärkt heute unsere deutschen Brüder in den bedrohten Grenzmarken in ihrem Ringen für deutsches Wesen, deutsche Art und Sitte. Für die Stammesgenossen im Ausland ist es oft das einzige Bindemittel zur Erhaltung deutscher Art; durch das Lied bleiben sie mit der deutschen Heimat verbunden und mit Stolz kann der Deutsche Sängerbund von sich sagen, daß in seinem Reich die Sonne nicht untergeht, denn kein Erdteil, der nicht deutsche Gesangsvereine und Mitglieder des Deutschen Sängerbundes in sich schließt. „So weit die deutsche Junge klingt und Gott im Himmel Lieber singt,“ so weit dehnt sich das Gebiet des Deutschen Sängerbundes. Der deutsche Männergesang hat eins der herrlichsten Kleinode deutschen Geistes und Gemüts, das Volkslied, zu neuem Leben erweckt und dadurch unserem Volke einen reichen und unvergänglichen Schatz schönster volkstümlicher Musik erhalten; er ist aber auch neue Wege gegangen und hat durch Schaffung neuer Kunstformen unsere musikalische Erkenntnis bereichert und gehoben. Stets aber fühlen wir deutsche Sängern uns als Hüter deutscher Art und Gesinnung; wir wollen treue, aufrechte deutsche Männer und Brüder ohne Unterschied

3. Ignaz Großhauer, 4. Rudolf Dom, 5. Vinzenz Hrdina, 6. Ignaz Pöschacker, 7. Georg Berger, 8. Ferdinand Luger, 9. August Diewald, 10. Anton Schausberger, usw.

*** Zur Veruhigung.** Die Gerüchte, daß beim Einrammen der Stangen für das Sommerfest im Schillerpark (alter Friedhof) Knochenreste gefunden worden seien, sind grundlos. Es wird uns seitens der Veranstalter versichert, daß nicht das Geringste gefunden wurde, umso weniger, als die Stangen nicht einmal einen halben Meter tief eingesteckt worden sind.

*** Sommerfest-Vestschießen.**

1. Vest Herr Pokerschnigg	10 K. mit 21 Kreisen
2. " " Kudrnka	9 " " 19 "
3. " " Mimra	8 " " 18 "
4. " " Blamoser	7 " " 18 "
5. " " Hochegger	6 " " 18 "
6. " " A. Pöschacker	6 " " 18 "
7. " " Erl	5 " " 17 "
8. " " Jugschwert	4 " " 17 "
9. " " Brem	4 " " 17 "
10. " " Jg. Pöschacker	3 " " 17 "
11. " " Prodasnigg	3 " " 16 "
12. " " Hinterleitner	2 " " 16 "

*** Preisverteilung.** Das am 13. d. J. begonnene Vestkesselschießen bei Herrn Edmund Reinhardt, Gastwirt in Waidhofen a. d. Ybbs, hat nunmehr seinen Abschluß gefunden und erzielten folgende Teilnehmer Preise:

Herr Hermann Resch, Waidhofen	1. Preis 120 K.
" Anton Göllner, Bruckbach	2. " 100 "
" Josef Svik, Waidhofen	3. " 80 "
" Methodius Draxler, Waidhofen	4. " 60 "
" Willi Faltin, Krailhof	5. " 40 "
" Franz Ruckensteiner, Waidhofen	6. " 20 "
" Franz Ruckensteiner, Waidhofen	7. " Jubest

Die Preisverteilung findet Sonntag, den 18. d. M. um 2 Uhr nachmittags in Herrn Reinhardts Gasthaus statt.

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**
17. Kranzschießen am 10. August.

1. Tiefschußbest Herr Anton Jar	mit 104 Teilern
2. " " B. Hrdina sen.	" 203 "
3. " " B. Hrdina jun.	" 210 "
4. " " L. Frief	" 235 "

Kreisprämien:

In der 1. Gruppe Herr Anton Jar	mit 41 Kreisen
" 2. " B. Hrdina jun.	" 37 "
" 3. " J. Kastner	" 35 "

Wegen Vorbereitungen für das am 25.—27. d. M. stattfindende Festschießen, entfällt das für den 21. d. M. festgesetzte Kranzschießen.

*** Gefunden** wurde am Graben ein Geldtäschchen mit verschiedenem Inhalt. Ferner ist ein Band Ganghofer auf einer Ruhebänk auf dem Buchenberg gefunden worden. Abzuholen im „Boten von der Ybbs“.

*** Ein tschechisches Erzeugnis,** das noch immer im deutschen Gebiete bei Kaufleuten massenweise angeht, wird und auch von deutschen Zeitungen im Anzeigenteile immer wieder angekündigt wird, sind die bekannten Brauselimonade-Bombons, erzeugt von der ersten böhmischen Zuckerwarenfabrik A.-G., vormals Marsner (!) in Prag-Smichow. Dieses tschechische Unternehmen konnte dank ihres starken Absatzes ihrer Erzeugnisse im deutschen Sprachgebiete, wo man selten nach der Herkunft einer

von Stand oder Rang, von Glaubens- oder Staatskenntnis sein. Der Arbeit des Deutschen Sängerbundes, seinen großen, von nationalen Schwung getragenen Festen ist es mit zu verdanken, wenn wir Deutschen, mögen wir am Rhein oder an der Donau, an der Elbe oder an der Elbe, am deutschen Meer oder unter den Firnen der Alpen wohnen, uns mehr und mehr verstehen gelernt haben, wenn das Gefühl der deutschen Gemeinbürgerschaft mächtige Wurzeln in uns geschlagen hat. Wir deutschen Sängern kennen auf die Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland“ nur die eine Antwort: „Das ganze Deutschland soll es sein.“ Nicht als ob wir in die politischen Geschicke eingreifen wollten — unser Reich liegt auf idealem Gebiete, aber auf ihm wollen wir die Herolde deutscher Einheit und Geschlossenheit sein in dem unerschütterlichen Glauben an die siegreiche Kraft unserer Gedanken und Ideale.

So grüßen wir am heutigen Jubeltage den Deutschen Sängerbund, so geloben wir ihm treue Gefolgschaft, so weihen wir ihm von neuem unsere Herzen. Mögen deutsche Treue und deutscher Sang stets in schönster Harmonie in ihm verbunden sein; möge er noch lange Jahre bestehen und wirken zum Heile unseres geliebten deutschen Volkes und Vaterlandes.

Erhebet euch, liebe Sangesbrüder, und stimmt ein in den brausenden Ruf, in dem wir alle unsere Gefühle der Freude und der Begeisterung für unsere gute Sache zusammenfassen: „Der Deutsche Sängerbund, er lebe hoch!“

Brausender Jubel erhebt sich, als der Redner geendet und gleich darauf, wie mit Urgevalt, klingt es aus 15.000 Sängerkehlen: „Deutschland, Deutschland über alles...!“ Freudig blitzen unsere Augen auf und weißhaarige Männer weinen vor Freude! — Nachdem dann in markigen Worten der noch lebenden Sängern vom allgemeinen deutschen Sängertage in Nürnberg 1861 und der Bünde, die bei der Gründung des Sängerbundes anwesend waren, gedacht wird, klingt die herrliche Feier mit der Aufführung der Szene „Auf der Festwiese“ aus Richard Wagners Meisterfingern erhebend

Dertliches.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Aus der Sommerfrische.) Unter der Leitung des Fremdenverkehrskomitees wurde am Donnerstag den 8. d. M. in unserem herrlichen Markte, wo man nicht nur die erfrischende Schönheit der Natur in vollen Zügen genießen kann, sondern auch durch reiche Abwechslung im fröhlichen Beisammensein Erheiterung findet, eine von Sommergästen und Einheimischen veranstaltete „Bauanhochzeit z'Weyr“ abgehalten. Um 4 Uhr nachmittags fuhr im blumengeschmückten Wagen das Brautpaar unter Böllerschüssen und Jubel der schon versammelten Hochzeitsgäste beim Gasthof „zum weißen Köhl“ vor, wo jeder Teilnehmer seinen „Busch“ erhielt. Nun setzte sich der Hochzeitszug — etwa 250 Personen — in Bewegung, an der Spitze die Musik, dann das Brautpaar (Frl. Mizzi Plewa und Herr Erwin Gottsberger); ihnen zur Seite der „Bildmann“ (Herr A. Sigmund) und der Wit (Herr F. Bachbauer), dann die „Suabräute“ (die Frl. Engel und Plewa) und in langem Zuge die „Monnaleut und Weibaleut“ in Original- und anderen interessanten Kostümen. Der Zug nahm seinen Weg durch den ganzen Ort und nach dem üblichen „Brautaufrufen“ erfolgte der Einzug in den geschmackvoll dekorierten Saal des Hotels „Post“ zum fröhlichen Hochzeitsmahl, wo bereits die „Zuageher“ versammelt waren. Nach dem „Brauttanz“ kamen auch sämtliche „Diandln und Buam“ auf ihre Rechnung, da der Tanz, nur unterbrochen durchs „Weisatgeb'n“ bis zum frühen Morgen währte. Um das Zustandekommen dieser als gelungen zu bezeichnenden Unterhaltung haben sich besonders Frau Engel, Herr C. Honck und Herr G. Blavier verdient gemacht. Der Reingewinn fließt dem Fremdenverkehrskomitee Weyer zu.

(Abschied.) Am Samstag den 10. d. M. übersiedelte die Familie des seit 1. Juli über eigenes Ansuchen nach Steyr versetzten Landesgerichtsrates Herrn Josef Neubauer in das neue Domizil. Herr Landesgerichtsrat, der seit 8 Jahren in unserem Orte wirkte, hat sich auf den verschiedensten Gebieten Verdienste erworben. Er, den der vor kurzer Zeit verstorbene, bekannte Alpinist Reichl in Steyr „einen Apostel für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein“ nannte, gründete hier eine Sektion dieses Vereines, deren Obmann er auch bis zu seinem Scheiden blieb. Außerdem war Herr Landesgerichtsrat Neubauer als Mitglied der Liedertafel und als Vertrauensmann des oberösterreichischen Volksbildungsvereines tätig. Infolge der jetzigen Hochsaison der Sommerfrische Weyer und infolge des Umstandes, daß die Ueberfiedelung etwas früher erfolgte, als beantragt war, unterblieb ein offizieller Abschiedsabend. Einige Getreue fanden sich am Bahnhof ein, um der lieben Familie Neubauer Valet zu sagen. Mögen Herr Landesgerichtsrat Neubauer und seine Familie im neuen Berufsorte einer recht glücklichen Zukunft entgegengehen! An die erledigte Stelle wurde der Ratssekretär beim obersten Gerichtshofe Herr Dr. Erwin Dolleisch zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher für den Bezirk Weyer ernannt.

(Verlobung.) Frl. Paula Merkingen, Hausbesitzerstocher in Weyer a. d. Enns, hat sich mit

Herrn Hans Leutgeb, Forstingenieur in Reichraming, verlobt.

(Todesfall.) Am 13. d. M. starb hier ein 48iger Veteran, Herr Johann Schausberger, im 84. Lebensjahre. Der Verstorbene hat die Feldzüge 1848 und 1859 mitgemacht. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag den 15. d. M. statt.

(Frequenz.) Weyer: 760 Sommergäste, 1306 Passanten, zusammen 2066 Personen.

*] **Oberland** (Bienenzüchter-Versammlung.) Am Sonntag den 11. d. M. wurde in Forsters Gasthaus zu Oberland eine Bienenzüchter-Versammlung abgehalten, die aus Gaslitz, Weyer und Waidhofen an der Ybbs äußerst zahlreich besucht war. Die Ursache dieses außerordentlich starker Besuches war, daß Herr Direktor Alois Alfonsus — welcher Imker kennt diesen Namen nicht — die Lebenswürdigkeit hatte, über Ersuchen des Obmannes Herrn Andreas Auer, bei welchem genannter Herr als Sommergast weilt, den Zweigverein Gaslitz mit einem Vortrage zu beehren. Herr Direktor Alfonsus hatte vor kurzem einen großen Imkertag in Bodenbach mitgemacht und berichtete nun in einem 1½ stündigen glänzenden Vortrag ausführlich über die wichtigsten dortselbst verhandelten Fragen. Er erzählte Interessantes über den Flug der Bienen, die Futtersaftbereitung derselben, über die Parthenogenese der Bienenkönigin und über die Denaturierung des steuerfreien Zuckers. Ein seltener Gast war noch anwesend, nämlich Herr Bernhard Rietsche, der bekannte Fabrikant für Kunstwagen-Maschinen aus Biberach in Baden. Leider konnte es zu keiner längeren Aussprache kommen, da die meisten Imker mit dem 5 Uhr-Zuge wieder abreisen mußten.

Landwirtschaftliches.

Anbauflächen in den wichtigsten Erzeugungsländern.

Die größte landwirtschaftliche Anbaufläche hat Rußland, und nicht, wie meistens angenommen wird, die Vereinigten Staaten. Es baut nicht weniger als 31,313,000 ha Weizen an, während die Vereinigten Staaten nur 18,907,000 ha anbauen, dann folgen Brit.-Indien mit 8,839,500 ha, Frankreich mit 6,596,000 ha, Argentinien mit 5,760,000 ha, Oesterreich-Ungarn mit 4,880,000 ha, Spanien mit 3,809,500 ha, Deutschland mit 1,943,000 ha. Die drei hauptsächlichsten Kartoffelbauländer sind Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, denen sich als viertes Frankreich anschließt. In allen übrigen Ländern ist der Kartoffelbau unwesentlich. Hafer wird der Menge nach in folgender Reihenfolge angebaut: Rußland, Vereinigte Staaten, Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn. Gerste: Rußland, Oesterreich-Ungarn, Deutschland. Der Roggenbau, der auch in Rußland am stärksten ist, kommt außer für dieses Land nur noch für Deutschland mit 6,186,000 ha und für Oesterreich-Ungarn mit 3,176,000 ha in Frage.

Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche eingegangene Rinder.

Wie wir seinerzeit berichteten, ist die landwirtschaftl. Zentralstelle bei dem Ackerbauministerium vorstellig ge-

worden, um für die Landwirte, welche durch diese Seuche Verluste erlitten, eine Unterstützung zu erwirken.

Diese Bemühung hatte den Erfolg, daß vom Ministerium, wie wir erfahren, 64.000 K nur zu diesem Zwecke flüssig gemacht wurden, wovon ein sehr namhafter Teil dem Bezirke Amstetten zugewiesen wurde. Ein größerer Betrag wurde diesem Bezirke ausnahmsweise deshalb zugeteilt, weil hier am wenigsten Vieh versichert war. Künftig wird darauf jedoch keine Rücksicht genommen werden, weil jedem Viehbefizer die Gelegenheit geboten ist, sein Vieh versichern zu lassen. Der Beitritt zur Versicherung liegt daher im Interesse jedes einzelnen Landwirtes. Die alten Zettel, welche nur bestätigten, daß das Vieh vor Abtrieb untersucht und frei von Maul- und Klauenseuche befunden wurde, gelten nicht mehr. Die Herren Bürgermeister und Viehpausstellers mögen daher die etwa noch vorrätigen alten Zettel vernichten, damit nicht wieder Verwechslungen vorkommen.

Tiere, auf deren Pässen nicht die seit 28. Mai vorgeschriebenen Zettel aufgeklebt sind, dürfen zum Markte nicht zugelassen werden. Gegen die Befizer wird die Strafamtshandlung eingeleitet.

Viehmarkt.

Freitag den 23. August findet in Zell a. d. Ybbs der Viehmarkt statt.

Achtung vor minderwertigen Kunstdüngern.

In den letzten Jahren hat es sich verschiedentlich gezeigt, daß mit minderwertigen Kunstdüngern ein ziemlich schwunghafter Handel getrieben wird. U. a. wurden vielfach auch minderwertige Schlackenmehle als echtes, gutes Thomasmehl verkauft. Solche Mehle unbekannter Marken sind in den letzten Monaten auch bei uns in Oesterreich aufgetaucht, so daß den Landwirten dringend geraten werden muß, beim Einkauf stets darauf bedacht zu sein, gutes, echtes Thomasmehl zu erhalten. Vor jeglicher Ueberbeteiligung sichert der Kauf des Thomasmehls „Sternmarke“, da diese Marke gesetzlich eingetragen ist und die Ware nur nach Garantie des Phosphorsäuregehalts verkauft wird.

Weinpressen.

Die Gewinnung des Weinmostes aus der Maische erfolgt heutzutage in jeder modernen Kellereiwirtschaft fast ausschließlich durch das Auspressen und zwar in Kleinbetrieben mit Spindel- oder Oberdruckpressen, in Großbetrieben mittels „Hydraulischer Pressen“.

Die landwirtschaftliche Maschinenindustrie war daher bestrebt, den Weinproduzenten solche Pressapparate zu liefern, welche eine große Arbeitsleistung bei geringstem Kraft- und Zeitaufwande zu leisten vermögen.

Von den zahlreichen, in den Handel gebrachten Traubenpressen haben sich die Erzeugnisse der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Ph. Mayfarth & Co., Wien, II., Taborsstraße 71 infolge ihrer soliden Bauart und großen Arbeitsleistung sehr rasch eingebürgert.

Für den Kleinbetrieb sind es besonders die Marken „National“, „Mignon“ und „Gnom“. Diese besitzen sämtlich eine eiserne, mit Email-Glasurlack überzogene Schale, sowie einen mit zwei schmiedeeisernen Reifen versehenen zweiteiligen Eichenholzkorb. Sie arbeiten mit einfachen Kreuz- und Hebelmutterdruckwerke und Stahl-

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Syst von Anny Wotho.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Krachend flog der Donner über das alte Friesenhaus und grelle Blitze zuckten durch die Nacht.

„Du willst nicht?“ schrie der Schiffer wütend.

„Nein, ich werde heiraten, Henning.“

„Du?“

Jetzt lachte Rinkens hell auf. „Wer wird Dich denn nehmen? Denkst Du denn, es weiß keiner, daß Du viele geliebt und viele betrogen hast?“

„Aber einen nicht, Henning, den ich liebe.“

„Und das wäre?“

Er fragte es mehr belustigt als böse.

„Baron von Rankau.“

Jetzt brach Henning in ein schallendes Gelächter aus. „Ich glaube, Du hast den Verstand verloren, Deern! Baron Rankau heiraten? Er wird Dir was pusten. Aee, Ose, so närrisch bin ich denn doch nicht, daß ich Dir das glaube, und den Baron, den kenne ich doch besser, der nimmt nur was“ — er stockte verlegen — „na, was ganz sauber ist, verstehst Du? Den Zahn laß Dir man ausziehen.“

Mit blinkenden Augen sprang Ose auf. Es war, als wollte sie, einer wilden Katze gleich, sich auf Rinkens stürzen, aber sie hielt heftig atmend an sich und sagte kurz: „Der Vater hat es mit dem Baron schon abgemacht, damit Dus weißt.“

„So,“ höhnte Rinkens, „und den Schwindel soll ich glauben, bloß, weil Du von mir loskommen willst? Aee, Ose, so haben wir nicht gewettet. Du scheinst nicht zu wissen, daß der Baron sich mit der Gräfin Lanjing

verlobt hat, denn sonst würdest Du mir das Lügengerücht nicht aufhängen.“

„Er hat — er hat — sich — mit der Gräfin Lanjing — verlobt?“ kam es stoßweise aus Oses Munde.

„Natürlich,“ gab er fast gemühtlich zurück, „auf ganz Kampen erzählt man es, und dreimal habe ich sie wohl heute selber Arm in Arm gesehen. Ran Bundes hat es mir selber gesagt. Sie ist außer sich, daß sie vielleicht ihre schöne Stelle verliert und klagt und greint nun überall herum. Die Raupen mit dem Baron, Ose, die schlag Dir man aus dem Sinn. Nicht mal so'n bißchen zum Plaisier nimmt er Dich, Du weißt, er kann die roten Haare nicht leiden.“

„Schweig!“ schrie Ose wie von Sinnen, sich mit geballten Fäusten auf Henning stürzend: „Es ist nicht wahr, was Du sagst, Du willst mich nur kränken.“ Henning schüttelte das wütende Geschöpf mit einer einzigen Bewegung ab. Aufgerichtet stand er jetzt in der niedern Stube. In seinen Augen stand ein dunkles Grollen und Gewitterwolken zogen über seine breite Stirn.

Ose sah einen Augenblick erschreckt und unsicher zu ihm hinüber. Sie fürchtete sich vor ihm, wenn er so aussah. „Baron hin, Baron her,“ sagte Rinkens, seinen Delock suchend und ihn langsam und schwerfällig über die steif gewordenen Glieder ziehend. „Der Baron kann heiraten, wen er will, aber Du, Ose, Du hast kein Recht, Dich an einen anderen Mann zu hängen, als an mich.“

Ose hörte gar nicht, was er sprach, wie geistesabwesend starrte sie hinaus in die Nacht.

„Du wirst fertig sein, wenn ich Dich rufe, sonst wehe Dir,“ drohte der Schiffer. „Deinetwegen ist das ganze Unglück über mich gekommen, daß ich mit Antje so elend bin. Warst Du es nicht, die mein Herz in Haß und Wut brachte gegen Sören Nielsen? Warst Du es nicht, die mir Tag und Nacht in den Ohren lag, Antje wäre mir nicht treu? Sie hätte eine Liebschaft mit Sören Nielsen gehabt und sie hätte ihn noch immer lieb? Rede, hast Du es nicht gesagt?“

„Laß mich in Ruh,“ rief Ose, sich schauernd von ihm wendend, „und rühre mich nicht an. Ja, das habe ich gesagt, denn es ist wahr, und ich wollte nicht, daß Antje noch immer den Tugendmantel trug, wie in unseren Kindertagen, während ich eine Ausgestopene war. Aber wor ich es vielleicht auch, der Dir sagte, Du sollst hingehen und Sören Nielsen erschlagen?“

Mit einem Schrei taumelte der Schiffer zurück.

„Ose,“ murmelte er ganz heiser, „Ose.“

„So habe ich Dich,“ lächelte diese hämisch. „Willst Du leugnen, was ich weiß, und willst Du noch von mir verlangen, daß ich mit Dir gehe?“

„Ja,“ schrie Rinkens wild. „Was ich bin, was ich geworden, das bin ich durch Dich, Du erbärmliches, kaltherziges Geschöpf. Wage es, ein Wort von dem albernen Verdacht zu sagen, und Du sollst mich kennen lernen. Lange genug habe ich mit mir spielen lassen. Das ist jetzt zu Ende. Du gehörst zu mir, und ich werde Dir zeigen, daß Henning Rinkens nicht umsonst seine Frau und seine Kinder und sein gutes Gewissen opfert, um dann ganz arm und allein zu sein. Nein, in Not und Tod und Schande sollst Du mit, Du erbärmliches, elendes Weib! — Antje, Antje!“ schrie er dann plötzlich auf, beide Hände vor das dunkle Gesicht schlagend. „Was habe ich Dir getan!“

Scheu, erschreckt, mit glimmenden Rahenaugen sah Ose auf den Mann, dessen breite Brust sich wie im Krampf hob, und der nun mit zitternden Händen die Schifferkappe auf das Haupt stülpte und zur Tür wankte.

„Henning,“ wollte sie rufen, aber das Wort erstarb ihr auf den Lippen. Sie hatte Furcht vor Henning Rinkens, Furcht vor dem, mit dem sie immer nur gespielt.

Krachend flog ein Donnerschlag hernieder, und dröhnend fiel die Tür ins Schloß. Ose war allein. Grelle Blitze zuckten durch die Stube, und das rotharige, junge Weib lag mit totenblassem Gesicht auf den Knien und rang die Hände. Aber kein Gedanke weilte mehr bei Henning Rinkens, dem

spindel. Der Fassungsraum derartiger kleinerer Pressen schwankt zwischen 5 und 100 Litern.

Für große Kellerwirtschaften sind die Manfarth'schen Obst- und Traubenpressen Marke „Herkules“ in den verschiedensten Ausführungen vorzüglich geeignet, weil man mit denselben eine bedeutende Arbeitsleistung bei minimalem Kraftaufwande erzielen kann.

Das Druckwerk läuft auf Kugeln, das heißt zwischen Schaltrad und Träger, „Support“ genannt, sind Stahlkugeln eingelegt, welche die an dieser Stelle sonst auftretenden Reibungswiderstände auf ein geringes Maß herabmindern, wodurch eine größere Arbeitsleistung bei gleichbleibender Kraft an der Hebelstange erzielt wird.

Die Gestelle sind ganz aus Schmiedeeisen hergestellt, das Doppeldruckwerk wird mit schmiedeeisernem Träger und Preßkopfe ausgerüstet. Das Preßblech, sowie der Preßkorb sind aus bestem Eichenholze gefertigt.

Da öfters fahrbare Pressen verlangt werden, hat die eingangs genannte Firma dieselben auch mit einer Fahrvorrichtung ausgestattet. Diese Einrichtung wird bei jenen Interessenten, welche gemeinsam eine Presse angekauft, oder sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen haben, besonderen Anklang finden.

Wir machen unsere Leser auf die Obst- und Traubenpressen der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen Ph. Manfarth & Co., Wien, II., Taborstraße 71 aufmerksam und ist genannte Firma gern bereit, jedem Interessenten Spezialkataloge gratis und franko einzusenden, sowie jedwede detaillierte Auskunft zu erteilen.

Vom Büchertisch.

Stimmungsbilder aus Waidhofen a. d. Ybbs. Von Theobald Kressmann, Wien. Im Verlage von Franz Röhrich. Den Besuchern und Freunden unserer Stadt wird das vorliegende Büchlein aus der Feder eines langjährigen Sommergastes, dessen Name in der Musikwelt einen gar guten Klang hat, hoch willkommen sein.

unschädlich zu machen es noch andere Mittel gab, wenn er nicht vernünftig wurde. Nein, ihre Gedanken irrten zu dem, der sich einer anderen angelobt, und der, wie der Vater ihr gesagt, sicher sie, nur sie allein zum Weibe machen würde.

„Verraten, betrogen,“ ächzte sie, „alles ist Lüge! O, wäre ich doch tot, wäre ich doch tot!“

Wild umtoste der Sturm das alte Friesenhaus, die Lampe erlosch, und gespenstig pendelte das alte Schiffsmodell wie ein unheimlich lebendiges Schattengebilde bei dem fahlen Schein der Blitze hin und her.

Ose barg das Gesicht in den Händen. Sie konnte das nicht mehr sehen. Gleich morgen sollte es fort, morgen. Ach, für sie gab es kein morgen mehr, wie sie doch gehofft und in heißen, wilden Nächten geträumt.

Mit schweren Füßen erhob sie sich und wankte in ihre Kammer.

Es war gut, daß der Vater nicht heim kam diese Nacht, sie hätte ihm böse Dinge sagen müssen. Und was nützte das? Was geschehen war, ließ sich nicht ungeschehen machen, und aus der Vergangenheit stiegen graue, furchbare Schatten auf und verdüsterten auch den sonnenhellen Tag.

Ose schlief nicht in dieser Sturmnacht, die über der Insel tobte.

Mit großen, offenen Augen lag sie da und starrte ins Leere. Wie ein Flammenschein breitete sich das rote Haar um das weiße Gesicht, in dem grünfunkeln jetzt die Augen ausglühten, als langsam der Tag im Osten heraufdämmerte.

Noch gab Ose den Kampf nicht auf. Zwingen sollte ihn der Vater mit dem, was er mußte, zwingen, bis er willenlos, ihr auf Gnade und Ungnade preisgegeben, zu ihren Füßen lag.

Was scherte sie die Braut. Ihr sollte er gehören, und jeder Weg, das zu erreichen, was sie wollte, war ihr recht.

Morgen schon wollte sie ihm ihre Macht zeigen, morgen schon.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



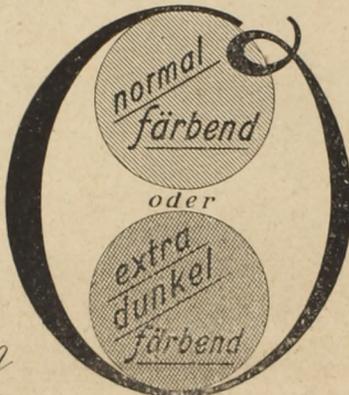
Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE

ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.



ist **„Oberlindober“** *Jasmin- und Jasmin-Extrakt* zu haben. *Was lustig Ruffen wünscht, nimm Palata mit Aufbruch, normalfärbend.* *Was sparsam Ruffen will, nimm Palata mit Aufbruch, extradunkel.* *(Ganz ganz kleine Dose „Oberlindober“ der Firma von Linz, die ich habe, gibt die besten Ergebnisse.)*

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
Korkbrand
neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

MEINE ALTE
Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetzen a. G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?
Vorgenommene Kochproben ergaben, dass der altbewährte **Kaiserkaffee-Zusatz** von Ad. J. Titz in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Einfösung der August-Kupons.
Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. August l. J. an die am 1. September 1912 fälligen Kupons und verlostten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einfösung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebig Gebrauch zu machen.

Ose drehte sich auf die Seite und ein Lächeln stahl sich über ihr Gesicht. Plötzlich fuhr sie erschreckt auf. Was war das?

Mit lautem Krach war das Bild der „Seegmoder“ von der Wand herabgestürzt, das Bild der Einzigen, die Ose geliebt.

Und sie stand in ihrer „Buße“ und starrte auf das Bild, das ihr da von der Diele im fahlen Schein des Morgens mit so leidvollen Augen entgegenschah.

„Mutter,“ schluchzte sie auf. „Mutter, warum bin ich so schlecht geworden?“

Das Bild gab keine Antwort. Stumm, mit ersten Augen lag es da und der erste, rote Schein des Tages zitterte darüber hin.

Und immer stiller wurde da draußen das wilde Meer.

Da verhüllte Ose ihr Antlitz und weinte bitterlich.

In tiefen, violetten Farbentönen schimmerte die See. Große weiße Schaumberge jagten in toller Hast gegen das Rote Kliff und auf den weißen, leuchtenden Sand.

Swea Lanfing stand am Fenster ihres Wohnzimmers im Kampener Kurhause, das hoch oben auf der Düne an der saft höchsten Stelle des Roten Kliffs gelegen war, und blickte gedankenvoll in die Ferne.

Ihr sonst so blühendes Antlitz war farblos, und um die strahlenden Augen lagerten bäuuliche Schatten. Immer dunkler wurde das Wasser. Fernhin schien es tiefschwarz, während es am Strande nach List blaugrün leuchtete, in flimmernder Pracht.

Weißer Möven flogen langsam auf und hoben sich dann schnell empor zum Aetherblau.

Anderer wiegten ihr Silbergesieder auf der Lockenflut der brausenden Wogen.

Swea verfolgte das wechselnde Spiel, und ihre Hände krampften sich fest ineinander.

Run hatte sie ihr Ziel erreicht. Geert gehörte ihr,

aber die himmelaufstürmende Seligkeit, die sie in hoffender Erwartung durchflutete, war einer starken Ermüchtung gewichen.

Sie hatte sich die Stunde, in der Geert sich ihr zu eigen gab, anders ausgemalt, wenn sie in langen, bangen Nächten nach seiner Liebe schrie.

Nur sein Rauschglück von Himmelseligkeit hatte sie erträumt, und nun hatte nur der graue Alltag sie schwer und drückend umfangen.

Als Geert nach dem Tage der Seehundsjagd am Abend zu Swea kam, fieberhaft von ihr erwartet, hatte er tiefenst ausgeföhren, gar nicht, wie einer, der kommt, sich sein Glück zu holen.

Swea hatte den Tee auf ihrem Zimmer servieren lassen. Ganz allein wollte sie mit dem geliebten Manne sein, wenn er ihr sagen würde, daß sie ihm gehören sollte für alle Zeit.

Sein erstes Gesicht lähmte schon etwas den raschen Schlag ihres Herzens, und als er dann so steif und feierlich sie fragte, ob sie ihm eine treue Lebensgefährtin auf seinem Lebenswege sein wolle, als er ihr sogar gestand, daß eine andere Frau, für ihn unerreichbar, sein Herz erfüllte, und daß seine Seele wund sei von allen Kämpfen, daß er aber hoffe, in ihrer Liebe genesen zu können, da hätte Swea ihm am liebsten ins Gesicht geschlagen. Er nahm sie also nur, weil die andere ihn verschmähte, die sie nicht einmal kannte, und die sie doch glühend haßte, und er hatte sogar die Unversorenheit, ihr das in dürren Worten zu sagen? Swea hätte laut aufschreien können vor Schmerz, aber sie hatte sich doch bezwungen. Er durfte ihr ja nicht ganz verloren gehen. Die barmherzige Samariterin mußte sie spielen, während ihre ganze Seele verlangte, sich im taumelnden Glücksüberschwang in seine Arme zu stürzen.

Er sprach viel krauses, konfus Zeug von seinem Vater und einem alten Kapitän, was sie absolut nicht verstand, und dann küßte er sie auch mit müden Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Ware frägt, das Betriebs- und Anlagekapital fast um die Hälfte vermehren und widmete von seinem beträchtlichen Reingewinne über K 44.000 tschechisch-nationalen Zwecken. Neuestens wird von diesem Unternehmen das Nahrungsmittel „Baco“ marktschreierisch angepriesen.

*** Brieflicher Stenographieunterricht (Gabelsberger).** In der Erkenntnis, daß die Stenographie heute kein Gebildeter entbehren kann, erlernen alljährlich fast 200.000 Personen die Kunst Gabelsbergers. Damit aber jene, die einen Kurs nicht besuchen können, Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie haben, besteht im deutsch-österreichischen Stenographenbunde eine Abteilung für brieflichen Unterricht, welche dank der bewährten Methode auf eine große Zahl schöner Erfolge hinweisen kann. Die Korrektur der Arbeiten besorgen staatlich geprüfte Lehrer. Der Unterricht ist unentgeltlich. Probebriefe werden kostenlos von der Kanzlei des Deutsch-östr. Stenographenbundes in Wien, VI., Mariabilderstraße 107, versendet. (Retourmarke.)

*** Der Volksbiograph** gab am Mittwoch, den 14. d. M. seine Eröffnungsvorstellung und hat dadurch seine Tore geöffnet für regelmäßig wiederkehrende Vorstellungen. Der schöne, freundliche Saal bietet eine große Zahl von Sitzplätzen, die Bilder erschienen äußerst scharf und fast flimmerfrei. Es steht außer Zweifel, daß das Unternehmen, wenn immer eine so vortreffliche Bilderauswahl geboten wird, wie bei den ersten Vorstellungen, viele Freunde gewinnen wird.

*** Todesfall.** In Amstetten starb am 14. d. M., 5 Uhr früh die daselbst bei ihrer Tochter wohnhafte Private und Hausbesitzerin Frau Aloisia Starmüller nach längerem Leiden im 72. Lebensjahre. Freitag, den 16. August, 1 Uhr nachmittags wurde die irdische Hülle in die dortige Stadtpfarrkirche übertragen, nach feierlicher Einsegnung in die Pfarrkirche Althartsberg überführt und daselbst im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet. Die Verstorbene führte nach dem allzuersthen Tode ihres Mannes von 1895 bis 1904 als Witwe das Bäcker-gewerbe in Hilm und erseute sich wegen ihrer Zuverlässigkeit und reellen Geschäftsbearbeitung überall der größten Hochachtung. Eine wackere, schlichte, deutsche Hausfrau und Mutter ist dahingegangen und alle, die die brave Verbliebene kannten, werden ihr ein getreues, gutes Andenken bewahren. Die Verstorbene war die Mutter des Bäckermeisters und ersten Gemeinderates Franz Starmüller in Zell a. d. Ybbs und des Fräuleins Marie Starmüller, Hausbesitzerin in Amstetten. Den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid!

*** Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monate Juli 1912 waren 2484 Mitglieder im Krankenstand, wovon 820 vom Vormonat übernommen und 1664 zugewachsen sind. Hievon sind 1639 Mitglieder genesen und 19 gestorben, sodas weiterhin noch 826 Mitglieder im Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 17 Mitglieder untergebracht. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig an Krankengeldern 29.929 K 07 h, an Arztkosten 15.537 K 93 h, an Medikamentenkosten 5412 K 78 h, an Spitalverpflegungskosten 8.800 K 02 h und an Beerdigungskosten 1877 K 88 h, zusammen also 61.557 K 68 h ausbezahlt. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1912 bis 31. Juli 1912 401.540 K 23 h, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) 7.677.401 K 58 h.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

*** St. Peter i. d. Au. (Großes Kaiserfest.)** Die freiw. Feuerwehr St. Peter in der Au veranstaltet an Sonntag, den 18. d. M. ein großes Kaiserfest, anläßlich dessen auch ein Blumentag und ein Radfahrerkorso mit geschmückten Rädern abgehalten wird. Bei ungünstiger Witterung findet diese Veranstaltung am Sonntag, den 25. August statt. Das Reinertragnis fließt dem Motorspriesenfonde zu.

*** Viberbach. (Schadenfeuer)** Am Samstag, den 10. d. M. gegen 1/6 Uhr abends kam in der Pappdeckelfabrik der Firma Anton Moser & Sohn in Dismühle Nr. 148 in der Gemeinde Viberbach aus bisher unbekannter Ursache am Dachboden der Trockenanlage ein Feuer zum Ausbruche, welches sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Dem sofortigen Eingreifen der Fabriksbediensteten sowie den rasch herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehren von Hilm-Kematen, Rosenau am Sonntagberg, Bruckbach, Waidhofen a. d. Ybbs und Viberbach gelang es mit großer Mühe den Brand auf dieses eine Objekt zu beschränken und ein Weitergreifen auf die übrigen Fabriksanlagen zu verhindern. Innerhalb einer Stunde konnte das Feuer als lokalisiert betrachtet werden. Dem gefährlichen Feuer fiel außer der Bedachung der Trockenanlage auch noch die Trockenanlage zum Opfer, wodurch die Firma Anton Moser & Sohn einen Schaden von 3000 K erleidet, welcher aber durch Versicherung gedeckt ist.

Aus Haag und Umgebung.

***** Haag, N.-Oe. (Ein Kind von einem Radfahrer überfahren.)** Am 12. d. M. nachm. fuhr ein bei dem Schlossgärtner zu Salaberg in der Lehre befindlicher Junge auf einem Fahrrad die an der Sparkasse und Schule vorbeiführende ziemlich stark abfallende Straße, auf der eben mehrere Kinder spielten, in schnellem Tempo hinab. Hierbei wurde der vierjährige Leopold Greisinger, ein Söhnlein des im Hause Nr. 63 in Markt Haag wohnhaften Tagelöhners Michael Greisinger, von dem Rade niedergeworfen und überfahren. Der Gärtnerjunge, der selbst auch zu Falle gekommen war, stieg rasch wieder auf das Rad und fuhr davon, ohne sich weiter um das jammernde Kind, welches einen Bruch des linken Oberschenkels erlitten hatte, zu kümmern. Der Knabe wurde in das Forstmayerische Haus und dann in die Wohnung seiner Eltern gebracht. Der Gemeindefeldarzt Herr Dr. Karl Schwaiger leistete ihm unter der Assistenz des Leiters der hiesigen Rettungsabteilung, des Herrn Karl Bilek, die erste ärztliche Hilfe. Das Kind wurde sodann in das Kinderspital nach Linz transportiert.

— (Militärstellung.) Bei der am 12. d. M. im Gasthause des Herrn Josef Fortmann in Markt Haag stattgehabten Affentierung wurden von 190 Stellungs-pflichtigen aus den Gemeinden Behamberg, Ennsdorf, Erla, Ernstthofen, Markt Haag, Haidershofen, St. Pantaleon und Strengberg 64 als tauglich befunden. Markt Haag hatte 55 Stellungs-pflichtige, wovon 20 als tauglich erklärt wurden. Am 13. d. M. erschienen 78 Zinglinge (aus der Gemeinde St. Valentin sowie auswärtige Stellungs-pflichtige) zur Stellung, wovon 24 tauglich befunden wurden.

***** Haidershofen. (Brände.)** Samstag, den 10. August vormittags brach in der Scheune des Herrn

Novotny gehörigen Mayrgutes zu Unterholz ein Brand aus durch unvorsichtiges Rauchen eines Knechtes. Das Feuer ergriff auch das Wohngebäude und richtete großen Schaden an. Die ganze Fehung wurde ein Raub der Flammen. — Einige Tage darauf, Dienstag vormittags, flogen wieder mächtige Rauchwolken empor. Es brannte das Oberglingingergut in unserer Pfarre. Leider verbrannten hier auch die ganze Fehung, 7 Stück Schweine und alle Fahrnisse. Ein dort bediensteter Bursche namens Haider gestand es schließlich dem Gendarmen, daß er das Feuer im Streuhäusen angezündet habe, weil ihm das Brennen des Mayrgutes auch gefallen habe! Der Besitzer Herr Kappl ist schwer geschädigt.

Aus Gößling und Umgebung.

Lunz. („Deutsche Heimat“) Sonntag, den 4. d. M. fand in Lunz am See gemeinsam mit dem Volksbildungsverein ein Heimatabend statt, der ein wahrer Künstlerabend genannt werden darf. Die ausgezeichneten Kräfte, die gewonnen worden waren, zogen denn auch die ganze Sommerfrischlerwelt und die Lunzer Bevölkerung heran. Grubmayers Gartensalon war überfüllt und vermochte all' die Gäste nicht zu fassen. Das ausgezeichnete heimische Orchester leitete den Abend ein, worauf Opernsängerin Frä. Agnes Stepan mehrere Lieder vortrug; ihr folgte ein Cellovortrag des Herrn Fritz Müller und beehrte in feiner Weise Frau Zebarski die Klavierbegleitung, worauf Frä. Stepan mit riesigem Beifall die Arie der Santia aus „Der fliegende Holländer“ zum Besten gab. Dr. Eduard Hadine brachte erste und heitere Dichtungen von ihm, die geradezu meisterhaft in jeder Form und Inhalt waren. Ueber eine Stunde leistete das Ehepaar Votzko sein Bestes. Reichster Beifall wurde allen Vortragenden zu teil und der Veranstalter Lehrer Paris zu dem gelungenen Abend allseits beglückwünscht.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Jagd.) Als Gast des Jagdeigentümers Herrn P. v. Pongraz ist Montag Herr R. Graf von Wurmbrand aus Wien hier eingetroffen und ebenfalls im Jagdschlosse Brunn abgestiegen. Derselbe nimmt an der jetzt stattfindenden Hirsch- und Gempspische teil. — (Abreise.) Herr Finanzminister a. D. Doktor Robert Meier hat vor einigen Tagen unseren Ort nach mehrwöchentlichem Aufenthalte wieder verlassen und sich nach Tirol begeben.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)
Erwiderung auf das Eingefendet in Nr. 31 des „Boten von der Ybbs“.

Die Lehrerschaft hat seinerzeit zur Besetzungsgeschichte der Bürgerschuldirektorstelle nur mit einer gewiß sehr zahmen Resolution Stellung genommen, muß jedoch auf das „Eingefendet“ hin ganz entschieden dagegen protestieren, daß zur Beschönigung des Geschehenen die Wahrheit entstellt werde. Denn die Behauptung, daß nach der Ausschaltung des Herrn Frank (Warum?) keine andere Wahl war, als zwischen Wilvonseder und Nader, ist falsch, da der Stadtrat an den Vorschlag des Bezirks-schulrates nicht gebunden war. Der Stadtrat hätte also

aus. Mit hinreißender Gewalt erbraust der Chor „Wach auf!“, so wie man ihn auf keiner Opernbühne der Welt erleben kann; wundervoll klingt das „Preislied“, gesungen vom Kammerjäger Wolf aus München und der große „Prolog“ Sachsens (Rase, Leipzig) strömt in wuchtiger Breite dahin. Der Meisterfingerzauber ist's, der unsere Sinne mächtig umfassen hält! —

Nach Schluß dieser herrlichen Feier ergehen wir uns in den schönen Anlagen und statten dabei noch schnell dem Tiergarten einen Besuch ab. Mit erstaunlichem Geschick sind für die Tiere die Plätze hergestellt. Dort ragen ganze Gebirge in die Höhe, auf deren steilen Klippen Gemsen Steinböcke und Gazellen klettern, neben einer Felswand, stehen sturmzerzauste Fichten, auf denen majestätische Adler sich sonnen, im sumpfigen Teiche stolzieren Flamingos und Pelikane; auf dem Aste eines Baumes hält der Silberlöwe sein Mittagschläfchen und so fort. Befriedigt kehren wir in die Stadt zurück und in des „tiefen Kellers“ Grunde fröhnen wir mit Lust dem Mittagsmahle und dem lieben Maßkrüge.

(Schluß folgt.)

Eine Sommergeschichte.

(7. Fortsetzung.)

„Hier ist keins in der Nähe,“ sagte Mizzi, und sie ging mit ihm zusammen auf den Hof zu. Die Kuhstalltür stand offen, und Paul trat neugierig näher. Aus dem Kuhstall mußte er in den Jungviehstall schauen, und er hörte interessiert auf Mizzis sachliche Erörterungen. Die eine Kuh war eine gute Melkerin, die zweite brachte großartige Kälber, sogar letztes Mal Zwillinge, die dritte hatte andere Antugenden — pardon! Tugenden! Sie sahen aber alle gleich glogig und dumm aus, und er hätte sie unmöglich von einander unterscheiden können. Schließlich standen sie im Gemüsegarten. Paul sah, wie der Kohl ausschaut, ehe er auf den Tisch kommt, und bewunderte die reichtragenden Erbsen.

„Was ist denn das, Fräulein Mizzi?“

„Das ist Petersilie!“

„Aber die ist ja gar nicht ordentlich ausgejätet! Wie können Sie das kostbare Kali im Boden von all den Unkräutern auffressen lassen! Wo ist denn da eine rationelle Wirtschaft?“

Mizzi lachte: „Im Sommer ist für so etwas oft nicht genügend Zeit!“

„So werde ich mich einmal nützlich machen,“ sagte Paul und bückte sich, der Petersilie das Kali allein zu sichern. Er zapfte fleißig, was bei dem trockenen Boden ein ziemlich unnützes Geschäft war, denn die Wurzeln blieben meistens sitzen. Mizzi half eifrig, und nach einer Viertelstunde sah die Petersilie von oben ziemlich gereinigt aus.

„So, jetzt loben Sie mich, Fräulein Mizzi! Wenn Ihre Wirtschaft heuer etwas trägt, bin entschieden ich Schuld. Nun dürfen Sie mir aber ein Glas Wasser geben.“

Er folgte ihr ins Haus und begrüßte Frau Greiner, die ihn bat, sich etwas zu stärken.

Er trank mit Vergnügen ein Glas kalte Milch, und dann sprach man über die projektierte Teichbergpartie. Frau Greiner wollte nicht teilnehmen, aber Mizzi sollte zu ihnen stoßen, wenn sie vorüberkämen.

„Apropos, gnädige Frau, können Sie mir nicht einen neuen Heurechen verkaufen? Ich habe unten einen umgebracht!“

„Ach, das wird ja gar nicht bemerkt,“ rief Mizzi, „bei der Arbeit geht oft was zu Grunde!“

Schließlich mußte Paul sich verabschieden, und er nahm eine Erinnerung an Mizzis strahlende Augen mit. Er ging über die Wiesen zurück, um im Pumsleithnerhaus seine Jacke wieder zu holen. Der Dicke sah wie zuvor, und erkundigte sich bei Paul, wie ihm die Arbeit gefalle.

„Ihre Rechen sind nichts wert! Ich werde mir nächstens selbst einen mitbringen! Uebrigens ist das Ganze eine Mordschinderei, und ich begreife nicht, daß

man das Rindvieh nicht an anders Futter gewöhnt. Das ist ein Problem, wo wir Chemiker noch ein weites Feld haben!“

Der Bauer lachte noch, als Paul bereits draußen war! Der ging jetzt hinüber zum Rippwirt, wo er seine Gesellschaft treffen wollte. Er spürte zwar, daß sein Kragen etwas weich und formlos geworden war, desgleichen seine Manschetten, aber dafür hatte er gearbeitet, und die andern hatten alle gefaulenzt!

„Aber, mein Gott, Paul, bist du echauffiert,“ rief seine Mama aus, und Tilda sah ihn auch sehr forschend an.

„Habt Ihr schon einmal einen Menschen gesehen, der einen Heurechen zu Schanden gearbeitet hat und hinterher, gebückt wie ein altes Weib, der edlen Pflanze Petersilie zu dem ganzen ihr zukommenden Kalz verholken hat? Wißt Ihr überhaupt, was das ist?“

„Aber Paul, trink doch nicht so viel Wasser, du kriegst ja gleich Kaffee!“

„Wo waren Sie denn?“ fragte Tilda mißtrauisch. Er erzählte, und es war ihm fast zu Mute, als ob er Sünden beichtete. Aber Tilda blieb guter Laune, sie glaubte ihn jetzt sicher für sich zu haben und über solche Kleinigkeiten hinwegschau zu können.

5. Kapitel.

Einige Tage später sollte die Teichbergpartie ins Werk gesetzt werden. Die Finanzrätin wollte sich auch beteiligen und ermahnte ihr Fräulein, die temperamentvollen Kinder auf geeignete Weise zu unterhalten — die Rangen, die nach Mar' Anspruch „frech wie die Wanzen“ waren, und sich stundenlang über einem Schachbrett raufen, anstatt brav spazieren zu gehen! Die Finanzrätin selbst erschien in einem etwas herausfordernden Dirndlkostüm, das ihre üppigen Formen mehr als genügend zur Geltung brachte. An Tildas grazioser Gestalt war dagegen die hübsche Gebirgstracht reizend, und Paul sagte sich, daß er eigentlich ein Narr sei, diesen entzückenden Besitz nicht besser zu würdigen. Aber ihr Wesen hatte gar so

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauzer

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Trinket

Kunz

Nährsalz

Kaffee

mischt mit Bohnenkaffee

Zu verkaufen

Villa Waldmeister in Waidhofen a. d. Ybbs, Podsteinerstraße 37, Eingang Riedmüllerstraße 5, samt Garten, 376 Quadratklaster Ausmaß, 6 Wohnzimmer, 2 Dienerzimmer, 1 Küche, 1 geschlossene beheizbare Veranda, 1 offene Terrasse, 1 Badezimmer, 1 große Speise, 3 Keller, 1 Gerätekammer, Hühnerstall und Hühnerhof, Wasserleitung, elektrisches Licht, Kanalisierung usw. Nähere Auskünfte erteilen die Eigentümer im Hause selbst zwischen 11 und 12 Uhr vormittags an Wochentagen. 585

Lotterie des Schutzvereines „SÜDMARK“.

Die Lotterie enthält 5700 Treffer im Werte von **Kronen 100.000 Kronen.**
Der erste Haupttreffer mit **20.000 Kronen**

wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.

Wahl des Treffers durch die Gewinner.

Grösste Gewinnstmöglichkeit
Reichste Trefferausstattung
Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.

1 Los 1 Krone. 1 Los 1 Krone.
Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse 11.

Volksbiograph

Verein Arbeiterheim

im Hotel „zum gold. Reichsapfel“

Waidhofen a. d. Ybbs.

Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. August 1912

5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Vorstellung.

Kinder haben nur zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt.

Die Verwaltung.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.

GRUFT- u. GRABMONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =

• GEGRÜNDET 1781 •

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek) II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K. PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglaun, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Aktienkapital K 42.000.000.

im eigenen Hause.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Reservefond K 10.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: Verzinsung bis auf weiteres 4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlassescheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlassescheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Kaufmannshaus

617

auf bestem Posten der Stadt Amstetten, seit 40 Jahren bestehend, ist samt Nebenräumen und Garten auf 6 Jahre zu verpachten. Auskunft bei J. Brückler, Amstetten.

Möbliertes Zimmer

ab 1. September gesucht. Eigener Eingang. Zuschriften unter „Dauernd“ postlagernd erbeten. 635

M.-Gnzersdorf.

Schönes Privathaus, gut gebaut, 3 Zimmer, 2 Kabinette, 2 Küchen, Veranda, Wasserleitung, Vor- und Obstgarten, ist günstig um 22.000 K zu verkaufen. Auskunft: A. Schneider, Friseur, Hinterbrühl, Hauptstraße 62. 638

Gut gekaut

637

ist **halb verdaut.**

ZÄHNE

im Munde festsitzend, brauchen nicht herausgenommen zu werden

von **K 4.—** aufw.

Plomben in Gold, Silber, Email, von **K 2.—** aufw.

Zahnziehen, vollkommen schmerzlos, **K 1.—**.

Ganze Gebisse

auch gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 6 Kronen.

Reparaturen **K 1.80.**

Erstes zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier

Wien IV. Schleifmühlgasse 1.

Telephon Nr. 2106

Ordination von 9—6 Uhr. Sonn- und Feiertage nur von 9—12 Uhr. — Arbeiten für Provinzkunden werden in einem Tag ausgeführt.

**An die geehrte Hausfrau!
Höfliche Bitte:**

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!

Dieses **echte**, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparjamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

Die Frage nach der richtigen Taschenlampe

für Polizei, Gendarmerie, Forst, Zoll, Sport- und Touristenzwecke war bis vor kurzem nicht gelöst. Die Laternen waren zu klein, ihre Brenndauer daher völlig ungenügend; außerdem waren sie für Dauerbrennen noch nicht recht geeignet. — Gustav Remus, Halle a. S., fertigt Elektro-Armeelaternen unter dem Namen „Stets bereit — Hände frei — Modell 1911“, die berufen sind, wirklichem Bedürfnis abzuhelfen. Die Armeelaterne „Modell 1911“ sei deshalb empfohlen, da Versuche eine wirkliche Brenndauer von über 6 Stunden bei dem kleinen Modell ergaben; diese Tatsache genügt, sie für Sport- und Touristenzwecke als recht brauchbar zu kennzeichnen. Als Bäder-Andenken-Artikel hat sich „Modell 1911“ bereits einen recht guten Ruf erworben. Weitere Versuche werden „Stets bereit — Hände frei“ auch in Sport- und Touristenkreisen einen dauernden Platz sichern. — Die Befestigungsart ist vielseitig, im Knopfloch, am Gürtel, am Auto, am Fahrrad usw., außerdem läßt sich „Modell 1911“ mittels Patent-sicherung leicht anhängen, wo es noch wünschenswert erscheint. Auf das praktische, bequeme und billige Batterie-Abonnement sei besonders hingewiesen. Die Armeelaterne ist wert, daß sie bald allgemeinen Eingang findet. Man verlange Prospekt darüber: In jeder Stadt wird ein Wiederverkäufer gesucht. 111

Vermittlungsbüro

des n.-ö. Bodenschuß-Ausschusses der Südmarch

fachmännische Auskünfte und Durchführung sämtlicher Militärangelegenheiten.

Zu verkaufen:

Eine Brauerei mit 60 Joch Landwirtschaft. Mehrere Gastwirtschaften in Niederösterreich. Mehrere Landwirtschaften verschiedener Größe, in der Preislage von 6000 bis 80 000 K. Einige Wohnhäuser am Lande.

Zu kaufen gesucht:

Güter im Ausmaße von 100 Joch aufwärts. Größere Waldgüter.

Gesucht werden:

Deutsche Schlosser, Schmiede, Wagner, Bäcker. Ueberall Uebernahmskapital nötig.

Auskünfte erteilt der Bodenschuß-Ausschuß der Südmarch für Niederösterreich in Wien, 8., Schloßelgasse 11.

Haus mit Bäckerei

gutgehend, wegen Familienverhältnisse preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 611

Beste Vollmilch

von der

Meierei Claryhof.

Zustellung ins Haus.

Depot im Hotel Hierhammer

Uebersiedlungsanzeige.

Meinen geehrten P. T. Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung gebe ich hiemit bekannt, daß sich mein

Spezial-Wäsche-Geschäft

„zur Wiener Mode“ ab Anfang September 1912 am unteren Stadtplatze Nr. 23 gegenüber dem Hotel Inführ

gegenüber dem Hotel Inführ befinden wird

Mit dieser Veränderung verbinde ich gleichzeitig einen

Räumungs-Verkauf

von Plusen, Schlafrocken, Kinderkleidchen und vielen anderen Artikeln

zu reduzierten Preisen.

Mit der Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokal übertragen zu wollen, wo ich mich stets bemühen werde, die werten P. T. Kunden auch weiter bestens zufriedenzustellen, zeichne ich hochachtungsvoll

B. Kornfein

„Zur Wiener Mode“

Oberer Stadtplatz 6.

Linus Osner, Amstetten
Zentrale für Photographie-Bedarf.

Ständiges Lager sämtlicher Neuheiten der photographischen Industrie des In- und Auslandes. Apparate der renommiertesten Fabriken zu billigen Preisen. — Fachgemäßer Rat und Unterricht. — Spezial-Prospekte auf Wunsch gratis und franko. — Kulante Bezugsbedingungen.

Geübte Pappen-Sortiererinnen und -Satiniererinnen

werden bei gutem Akkordlohn per sofort gesucht. Nur solche mit Jahreszeugnissen wollen sich melden.

Holzstoff- und Pappfabrik Haunoldmühle, Robert Fuchs, Grünburg bei Steyr, Ob.-Oest.

Eiskaffee, Gefrorenes
Schlagobers, Torten, Desserts, Räckereien usw.
empfiehlt in bekannter Güte immer frisch die
Konditorei S. Schnessl
Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstrasse Nr. 7.
Separierter Serviersalon.

Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa;
- II. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuer- und Wasserschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;
- III. Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind- oder Pferdebestande erleiden sollten;
- V. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschaden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschaden-Versicherung.** Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 112

Ich erdenkgefertigte Frau Josefa Effel bestätige hiermit Herrn Karl Seistil, daß derselbe meinen seit acht Jahren verstorbenen Mann durch Anfertigung eines Porträts ohne jedwede zur Verfügung gestandene Photographie rein aus dem Gedächtnisse so sprechend ähnlich porträtiert hat, daß ich nicht umhin kann, Herrn Seistil auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen und dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung bestens zu empfehlen.

Johanna Effel.

Verkäufer u. Käufer

von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Geschäften aller Art** sind **raschen Erfolg** ohne **Vermittlungsgebühr** bei dem im In- u. Au-lande weitverbreiteten **christlichen Fachblatte**

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3. Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeistern, Ämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164

Trinket Kunz Nährsalz Kaffee
gemischt mit Bohnenkaffee.